

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Pettzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 50 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 135.

Sonnabend, den 13. Juni 1914.

21. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Millarden für altes Eisen.

Die Flottenvorlagen jagen sich. Bald ist es Deutschland, das den Anstoß zu allgemeinen gewaltigen Rüstungen gibt, bald England, bald Frankreich. Millarden werden dem Moloch Marinismus in den Rachen geworfen, bis zum Verbluten wird die Bevölkerung ausgezogen, die allernotwendigsten Kulturaufgaben werden vernachlässigt. Und wofür? Um altes Eisen zu schaffen.

„Die Angriffsmacht des modernen Schlachtschiffs steht außer allem Verhältnis zu seiner Verteidigungsmacht. Wenn Sie sich ein klares Bild von dem Kampfe zwischen modernen Schlachtschiffen machen wollen, dann dürfen Sie nicht an zwei gepanzerte Männer denken, die einander mit schweren Schwertern angreifen. Es ist mehr wie eine Schlacht zwischen zwei Eierschalen, die mit Hämern aufeinander los schlagen. Diese Tatsachen werden Zweifel darüber, ob die moderne Form der Kriegsführung zwischen diesen enormen Schiffen sich nicht ihrer kulminierenden Phase nähert.“ So sprach der Kriegsminister Churchill, als er am 15. März ein neues, riesenhaft angeschwollenes Flottenbudget im Unterhause zu begründen hatte. Damals konnte man meinen, daß es sich nur um ein geistreiches Paradoxon handelte, mit dem der Marineminister seine Rede würzen wollte.

Aber was Churchill nur mit einem Witz andeutete, das wird heute von einem namhaften englischen Marinefachmann mit dem größten Nachdruck in ganz bestimmter und extremer Form öffentlich vertreten. Die Tage nicht nur der Dreadnoughts, sondern aller Schlachtschiffe, die nur auf der Oberfläche des Wassers schwimmen können, sind vorüber; sie sind im Seekrieg völlig wertlos! Die stählernen Kolosse, um deren willen alle großen europäischen Kulturvölker schier weißgeblutet werden, sie sind schon heute absolut wertlose Spielzeuge! Wer das heute mit aller Entschiedenheit verkündet, der ist nicht der erste Beste, sondern der englische Admiral Sir Percy Scott, ein Mann, der sich insbesondere durch bedeutende Verbesserungen des Flottengeschützwesens große Verdienste erworben hat.

In einem in der „Times“ veröffentlichten Briefe legt Sir Percy Scott seine Ansichten auseinander. Die Entwicklung des Unterseebootes, sagt er, hat das Schlachtschiff wertlos gemacht. Das Schlachtschiff hat fünfzehn Aufgaben: 1. Die Häfen des Feindes zu bombardieren bezw. heimische Häfen bombardierende feindliche Schiffe anzugreifen, 2. den Feind zu blockieren bezw. die feindliche Blockade anzugreifen, 3. eine Landungstruppe zu begleiten bezw. feindliche Geleitschiffe anzugreifen. Diese drei Aufgaben, und zwar sowohl die defensiven wie die offensiven, werden nach Scott durch das Unterseeboot unmöglich gemacht, „den kein Kriegsschiff wird es wagen, auch nur in Schweite einer Küste zu kommen, die durch Unterseeboote hinreichend geschützt ist“.

Die vierte Funktion eines Schlachtschiffes ist die, die feindliche Flotte anzugreifen. Aber es wird keine Flotte da sein, die angegriffen werden könnte, denn es wird jede Flotte gefährlich sein, in hohe See zu gehen. „Das, erklärt Admiral Scott, haben alle neueren Flottenmanöver sowohl in England wie im Ausland bewiesen, und wir müssen uns vergegenwärtigen, daß nun, da die Unterseeboote als Waffen dienen, die Schlachtschiffe sowohl für Verteidigungs- wie für Angriffszwecke nutzlos sind, und daß es demzufolge ein Mißbrauch des von den Bürgern für die Reichsverteidigung beigetragenen Geldes ist, wenn wir in 1914 noch weitere Schlachtschiffe bauen.“

Aber die Schlachtschiffe haben noch eine fünfte Aufgabe, mit der man gerade in England, aber auch anderwärts, viel Staat macht, nämlich den Seehandel zu schützen. Wie steht es damit? Admiral Scott führt darüber folgendes aus: Die Türkei, Griechenland, Oesterreich-Ungarn und Italien müssen mit ihren Schlachtschiffen durch die Seeenge von Gibraltar hindurch, um an die englische Handelsflotte heranzukommen — eine unmögliche Aufgabe angesichts der englischen Luftfahrzeuge und Unterseeboote, die bei Copen, Malta und Gibraltar Wacht halten. Spanien und Portugal haben zwar atlantische Häfen, aber mit diesen Staaten ist ein Krieg sehr unwahrscheinlich, auch sind sie zu wenig von Gibraltar entfernt. Frankreich wäre schon gefährlicher, aber die

die Nähe der französischen Küste meiden und sich an die englischen Verteidigungslinien halten. Rußland und Deutschland sind sehr ungünstig gestellt, wenn sie den englischen Handel stören wollen. Um in den Atlantischen Ozean zu gelangen, müßten sie entweder den Kampf im Narmekanal aufnehmen oder Nordschottland umschiffen, und überdies haben sie nirgends Kohlenstationen. Wenn also die Ausgänge der Nordsee und des Mittelmeers durch Unterseeboote versperrt werden, dann ist schwer einzusehen, wie der englische Seehandel beunruhigt werden kann.

Das Unterseeboot, das durch die Flugzeuge Augen bekommen hat, hat das ganze Seekriegswesen revolutioniert. Das Flugzeug erspäht das feindliche Schlachtschiff, und das unsichtbare Unterseeboot vollführt sofort einen mörderischen Angriff selbst bei hellem Tage; das Schlachtschiff sinkt, ohne daß die Angreifer auch nur wüßten, wieder Menschenleben sie gemordet haben. Wird sich ein Schlachtschiff einer solchen Gefahr aussetzen? Sir Percy Scott antwortet entschieden: Nein!

Aber nicht nur auf offener See ist das Schlachtschiff dieser Gefahr wehrlos ausgelegt, sondern auch im Hafen. Jedes tüchtig geleitete Unterseeboot, erklärt Admiral Scott, kann die Schutzwälle der Häfen ohne Schwierigkeit durchbrechen und alle im Hafen liegenden Schlachtschiffe in den Grund bohren.

Was nützen also Dreadnoughts? Admiral Scott ruft: Nichts! Zur wirksamen Seeverteidigung ist weiter nichts nötig als eine große Flotte von Unterseebooten, Luftschiffen und Flugzeugen und ein paar schnelle Kreuzer, „vorausgesetzt, daß ein Ort gefunden werden kann, wo sie während des Krieges in Sicherheit gehalten werden können.“

Die gleiche Auffassung des Admirals Scott wird in den Portsmouther Marinekreisen geteilt. Auch der bekannte englische Marine- und Geschütztechniker Sir Siram Maxim ist ganz der Ansicht Scotts. Daß aber die englischen Marineinteressen der Meinung dieser Fachmänner widersprechen, wie dies ja sicher auch die von den deutschen Panzer- und Rüstungsinteressen ausgehaltenen deutschen Seehorgane tun werden, ist natürlich begreiflich. Und selbst wenn die Ansichten Scotts Allgemeines werden sollten, so ist zu befürchten, daß dann ein Betrüben im Bau von Unterseebooten eintreten wird.

Wie dem aber auch sei, das Urteil des englischen Marineministers und der englischen Fachleute ist die schwerste Beurteilung der internationalen Flotten- und Rüstungspolitik. Alle die Milliarden, die für Dreadnoughts verschleudert werden, sind buchstäblich ins Wasser geworfen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die bayerische Justizverwaltung und die Presse.

Unserem Münchener Parteiblatt wird geschrieben: Am 21. Januar war in der „Frankf. Volkstribüne“ ein Artikel über Zabern und das Militär mit der Überschrift erschienen: Wie die Rosaken in den Straßen Petersburgs. Als verantwortlicher Redakteur zeichnete Redakteur Haack. Nicht gegen den Verantwortlichen erhob man aber Anklage, sondern — gegen seinen Mitredakteur Buchta. Als Grund für diese neubayerische Maßnahme wird angegeben, daß er der politische Redakteur sei und daher bestimme, was in den politischen Teil der Zeitung aufzunehmen ist. Er sei daher für den politischen Teil der Zeitung verantwortlich.

Dieses Vorgehen ist geradezu ungeheuerlich und fordert den schärfsten Widerspruch heraus. Der Versuch des Staatsanwalts Geiß, neben dem verantwortlich Zeichnenden aus der Mitte der Redaktion ein Mitglied herauszugreifen, verstößt in offenkundiger Weise gegen das Pressegesetz, daß den verantwortlichen Zeichnenden für den Gesamtkontext der Zeitung haftbar macht. Für zwei politische Artikel gleichen Charakters, die eine Woche auseinanderliegen und von demselben Redakteur gezeichnet werden, will die bayreuther Staatsanwaltschaft zwei verschiedene Redakteure unter Anklage stellen. Damit wird das Pressegesetz einfach über den Haufen gemorfen und die Verfolgung der Presse der Staatsanwaltschaftlichen Willkür ausgeliefert.

Die gesamte Presse hat das größte Interesse daran, jedem derartigen Versuch von Anfang an mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Der bayerische Justizminister hat wiederholt sein warmes Empfinden für die Presse und ihre Bedeutung ausgesprochen. Und hier sieht man, wie unter Mißachtung des Pressegesetzes von seinen Staatsanwälten vorgegangen wird. Heute saßt man den politischen Redakteur, morgen wird der Lokal-

redakteur für einen lokalen Artikel hergenommen usw., und vernichtet damit den ganzen Redaktionsbestand, wenn diese ungeheuerliche Methode in Bayern sich einbürgern sollte. Die bayerische Justizverwaltung und die gesamte bayerische Presse haben die Pflicht, diesem unerbörten Vorgehen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten.“

Die preussische Besoldungsvorlage angenommen.

Auf der Tagesordnung der Freitag-Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses stand zunächst die dritte Lesung der Besoldungsvorlage. Das Gesetz wurde in der Form, in der es aus der zweiten Lesung hervorgegangen ist, auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Ebenso wurde ein Gesetzentwurf über die Abänderung des Zuständigkeitsgesetzes bei Genehmigung neuer gewerblicher Anlagen in zweiter und dritter Lesung ohne Diskussion verabschiedet.

Darauf folgte die erste Lesung des Fideikommissgesetzes, das bekanntlich zunächst dem Herrenhause zugegangen war und von diesem in Kommissions- und Plenarberatungen wesentlich verschlechtert worden ist. Trotzdem hat sich die Regierung mit dieser Verhöhnung ihres Gesetzentwurfes abgefunden, was der Justizminister Bessler zu Beginn der Sitzung ausdrücklich erklärte. Selbstverständlich gaben die Redner der Rechten ihrer lebhaften Befriedigung über die Abänderungen, die der Gesetzentwurf im Herrenhause erfahren hat, Ausdruck. Besonders der Abg. Gescher (Kons.) rühmte die Arbeit des Herrenhauses, die er als geradezu meisterhaft bezeichnete. Er konnte sich nicht genug tun in Lobesgedängen auf die ganze Einrichtung der Familien-Fideikommissen, die er „deutschnational im besten Sinne des Wortes“ nannte. Er erklärte im schroffen Widerspruch zu den feststehenden Tatsachen der preussischen Geschichte, daß die Fideikommissbesitzer sich von jeher als die wertvollsten Kräfte des Staates bewiesen und alles für den Staat geopfert hätten. — Den Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion vertrat in einer ausgezeichneten und sehr eindrucksvollen Rede Genosse Hofer. Als gründlicher Kenner der landwirtschaftlichen Verhältnisse entwirrt er den ganzen Knäuel von Legenden, mit denen die Verteidiger des Fideikommisswesens diese Einrichtung umspannen haben. Er wies nach, daß die Einrichtung des Fideikommisswesens ebenso arbeiterfeindlich wie bauernfeindlich ist, daß sie auch den technischen Fortschritt der Landwirtschaft in keiner Weise gefördert hat und daß auch all die anderen Behauptungen, die zugunsten des Fideikommisswesens ins Feld geführt werden, nichts anderes seien als leere Redensarten. Am Schlusse seiner Ausführungen zeigte unser Redner die ganze Rückständigkeit der Fideikommissbesitzer an den jüngsten Debatten des preussischen Herrenhauses, das sich bekanntlich im wesentlichen aus Fideikommissbesitzern zusammensetzt. Hofers Rede war eine scharfe und schneidende Abfertigung der Annahmen der Junker, die sich in den letzten Wochen im Herrenhaus ausgetobt haben. Als er in ein paar kräftigen Worten auch das Schreckensurteil in der Charlottenburger Denkmals-Angelegenheit als eine Folge der Scharfmacherhebe im Herrenhause charakterisierte, wurde er vom Präsidenten zweimal zur Ordnung gerufen. Unter stürmischen Protestrufen der Rechten und nicht minder stürmischen Beifallsfundebulgen unserer Genossen schloß Hofer seine Rede.

Untern neuen Kurs in Elß-Lothringen.

Der Bezirksrat für das Oberelß hat die Wahl von vier Sozialdemokraten zum Mülhauser Gemeinderat für ungültig erklärt, weil Personen in die Wählerliste aufgenommen worden waren, die ihre Steuern nicht rechtzeitig bezahlt hatten. Der akademische Senat der Universität Straßburg unterjagte den Studenten der Universität die Teilnahme an dem Pharmazentenverein in Elß-Lothringen.

Ueber die Maßnahmen zur Bekämpfung der Schmutzliteratur im Verwaltungswege

gab Freitag in einer Sitzung der Petitionskommission des preussischen Abgeordnetenhauses ein Vertreter der Regierung Aufschlüsse. Er erklärte, die Ueberwachung und die Verfolgung des Handels mit unzüchtigen Schriften und Bildern vom Auslande her, dem auf diesem Gebiete eine besondere Bedeutung zukommt, sei durch Anordnung des Justizministers einer Staatsanwaltschaft, derjenigen bei dem Landgericht I in Berlin, übertragen. Dementprechend sei auf Anordnung des Ministers des Innern auch die Tätigkeit der Polizeibehörden auf diesem Gebiete auf den Polizeipräsidenten in Berlin in der Weise vereinigt, daß alle politischen Nachrichten über strafbare Handlungen dieser Art bei dem Polizeipräsidenten gesammelt und von diesem der Staatsanwaltschaft I übermittelt werden. Die Einrichtung sei weiter ausgebaut durch Schaffung eines geordneten internatio-

nasen Nachrichtenverkehrs. Die Bekämpfung der Schundliteratur, d. h. derjenigen Schriften usw., die das sittliche Empfinden verständiger Menschen verletzen, sei eine Aufgabe, die in erster Linie der Gewerbebehörde zufällt. Die Gewerbebehörde habe für das Wandergewerbe den Handel mit Schriften usw., die in sittlicher Beziehung Mergernis geben, verboten und durch Einführung besonderer Vorschriften über das Druckschriftenverzeichnis, das der Händler mit sich führen muß, die Kontrolle des Verbotswesentlich erleichtert. Dasselbe Verbot gelte für die Ortskiosks und den Straßenhandel. Dagegen fehle ein solches Verbot für den Handel von einer festen Verkaufsstätte aus. Diese Lücke auszufüllen sei der Zweck eines Gesetzentwurfs, der gegenwärtig dem Reichstag zur Beschlussfassung vorliegt. Die polizeiliche Überwachung der kinematographischen Vorführung sei besonders geregelt. Gegenwärtig liegt dem Reichstag ein Gesetzentwurf vor, der in Ergänzung des § 33a der Gewerbeordnung für die Lichtspielunternehmer die Konzessionspflicht vorseht und die Erteilung der Konzession von der Bedürfnisfrage und von der persönlichen Zuverlässigkeit des Unternehmers, insbesondere auf sittlichem Gebiete, abhängig mache.

Keine neue Einkommensteuervorlage in Preußen.

Eine politische Korrespondenz meldet, die Regierung werde auf Grund der Erfahrungen bei der Beratung der letzten Einkommensteuervorlage von der Einbringung eines neuen Gesetzentwurfs Abstand nehmen, da der Finanzminister auf die Steuerzuschläge nicht verzichten kann, die das Abgeordnetenhaus aufgehoben wissen will. An dieser Frage würde jede neue Steuerneuerung scheitern.

Das Volk in Waffen.

Zu den diesjährigen Reserve- und Landwehrübungen werden in Preußen insgesamt 416 960 Personen einberufen. Die Zahl der diesjährigen Mehrberufungen der Mannschaften des Wehrdienstes gegenüber dem Vorjahre beträgt 57 300 Mann. — Molooh Militarismus wird von Jahr zu Jahr anspruchsvoller, denn der deutsche Michel ist ja geduldig.

Zweierlei Recht.

Der Geschäftsordnungsausschuss des Abgeordnetenhauses beschloß am Freitag, dem Hause die Annahme eines Antrages auf Einstellung eines gegen den konservativen Abg. Hammer schwebenden Strafverfahrens zu empfehlen. Die freikonservative „Post“ teilt dann weiter mit, es erhebe sich die Frage, ob der Antrag auf Einstellung des ehrengerichtlichen Verfahrens gegen den Abg. Dr. Liebknecht bei der Kürze der Zeit noch vor der Vertagung zur Verhandlung komme. — Hier dürfte der Wunsch der Vater des Gedankens sein, und die junkerliche Mehrheit des Abgeordnetenhauses wird für unseren Genossen Liebknecht in diesem Falle gewiß keine Zeit übrig haben.

Massenarbeit für den Staatsanwalt.

Zu dem Brief des Abg. Erzberger über den Schacher mit dem erblichen Adelstitel teilt das Fürstlich-Lippische Hofmarschallamt mit: „Dem angebliehen Angebot des Adels für Geld sieht die fürstliche Hofverwaltung selbstverständlich absolut fern. Die hier völlig unverständliche Angelegenheit wird, wie dies mit andern neuerlichen Schwindelmandern und Verleumdungen bereits vorher geschehen ist, ohne Verzug der Staatsanwaltschaft übergeben werden.“

Die Reaktion in Bayern.

Seitdem der frühere Vorkingende der bayerischen Zentrumsfraktion Lerno General-Staatsanwalt geworden ist, wird das bayerische Anklagegeschäft nach dem Diktate der Zentrumspresse versehen. Der „Bayerische Kurier“ denunziert, der Staatsanwalt erhebt die Anklage. So ist der Majestätsbeleidigungsprozess gegen den „Simplizissimus“ entstanden, bei dem man übrigens von den drei durch den „Bayerischen Kurier“ denunzierten Auslassungen gerade die wichtigste, einen Witz über die vielberufene Landlehrer-Audienz beim König, aus triftigen Gründen nicht unter Anklage gestellt hat. Jetzt hat die Staatsanwaltschaft, nachdem sie durch die Zentrumspresse aufgemuntert war, auch eine, wie es scheint, Massenklage gegen Blätter und Redner erhoben, die sich über die Ablehnung der Arbeitslosenversicherung durch den Reichstag geäußert haben. Der Reichstag überwiegt am Freitag den Antrag auf Strafverfolgung von Reichstagsbeleidigern dem Ausschuss zur Vorberatung, ohne daß man erfuhr, wer alles unter Anklage gestellt werden soll. — Der Reichstag fügte ferner eine recht interessante Ratsbestimmung in die Novelle zum Polizeistrafgesetzbuch gegen die Warnung des Ministers des Innern ein. Danach sollen Gastwirte und Pensionsinhaber, die die Namen ihrer Gäste gegen deren Widerspruch veröffentlichen, bestraft werden.

Es ist merkwürdig, auf welchem Gebiete der Reichstag seine Interessen zu wahren weiß und auf wem sonderbare Einfälle er dabei kommt.

Dänemark.

Das Recht der Staatenlosen in Nordschleswig. Im dänischen Folketing führte der Minister des Äußerer von Scavenius zu der Anfrage betreffend die Staatenlosen in Nordschleswig u. a. folgendes aus: Die dänische Regierung sei bereit, mitzuwirken an der Lösung dieser Sache unter der Voraussetzung, daß die Frage ganz aus der Welt geschafft werde. Man hat sich bereit erklärt, gewissen Kategorien von ihnen das Bürgerrecht zu bewilligen, falls Preußen die übrigen naturalisieren. Als Antwort hierauf sprach die preussische Regierung im letzten Winter den Wunsch aus, daß Dänemark auch solchen Staatenlosen das Bürgerrecht bewilligen sollte, deren Großeltern aus Dänemark nach Schleswig eingewandert sind und daß ein eventuelles Traat nur jene Staatenlosen umfassen könne, die Dänemark naturalisieren wolle, nicht aber irgendwelche Verpflichtungen übernehmen, die übrigen Heimatlosen als deutsche Staatsbürger zu naturalisieren. Die dänische Regierung muß nicht allein aus der Betrachtung heraus, daß man in Dänemark das Verständnis für den Abstieg des Traat-

tates auf der Grundlage vermehrt, sondern schon, weil man die Hoffnung auf eine vollständige Lösung dieser Frage auf diesem Wege nicht teilt, der Anschauung sein, daß die Sache sich unter diesen Umständen nicht vorwärts führen läßt. Der deutsche Reichszankler betonte während der Verhandlungen im preussischen Herrenhause den Wunsch nach einem gutnachbarlichen Verhältnis zu Dänemark. Der Wunsch wird vollaus von der dänischen Regierung geteilt. Ich bin überzeugt, daß man in allen Parteien hierzuande die große Bedeutung hiervon versteht. Wenn der Reichszankler auf eine Verschärfung der nationalen Gegensätze bei der nordschleswigschen Bewegung in Dänemark, sowie auf die Teilnahme offizieller dänischer Persönlichkeiten daran hinwies und betonte, daß die dänische Regierung in jedem vorgebrachten Falle die notwendige Untersuchung veranlasse, so ist zu bemerken, daß die preussische Regierung gegenüber den entsprechenden Schritten seitens der dänischen Regierung in gleicher Weise auftritt. Man kann jedoch nicht die Augen verschließen, daß gegenwärtig auch in gewissen Kreisen Deutschlands eine wachsende Agitation gegen Dänemark bestehe. Den Verdacht, daß private Tätigkeit für die Bewahrung der dänischen Sprache und Kultur bei den dänisch sprechenden Nordschleswigern mit einem Gedanken politischer Natur verbunden wäre, weisen die Teilnehmer dieser Tätigkeit bestimmt zurück. Sie verstehen unzweifelhaft, daß der vertragsmäßig bestehende Zustand vollkommen respektiert werden muß. Es ist aber von großer Wichtigkeit für uns, daß überall im Auslande volles Vertrauen zu uns herrscht, und daß wir in Uebereinstimmung mit unserer traditionellen Neutralitätspolitik handeln. Es ist auch notwendig, daß man allen Seiten in unserem Volke mitwirkt, um das Verständnis zu befestigen, daß alle Kreise des dänischen Volks davon überzeugt sind, daß die Neutralitätspolitik für die Sicherung der Selbständigkeit des dänischen Volkes Bedingung ist.

Abg. Hammer (Rechte), der nach dem Minister des Äußerer das Wort ergriff, schloß sich den Ausführungen des Ministers bezüglich der Bestrebungen der Regierung, ein gutes und freundnachbarliches Verhältnis zu Deutschland aufrechtzuerhalten, an und betonte das Recht jedes dänischen Bürgers, private Bestrebungen für die Erhaltung der dänischen Sprache und Kultur in Nordschleswig zu stützen.

Frankreich.

Der Sturz des Kabinetts Ribot. Am ersten Tage ihres Hintritts vor die Deputiertenkammer ist gestern die Regierung, die gebildet wurde ohne Beachtung des Ausfalls der Kammerwahlen, gestürzt worden. Alles Diplomatisieren und Verstedtspielen hat ihr nichts genützt.

Nach einer sehr bewegten Debatte nahm die Deputiertenkammer die Priorität der von den geeinigten Radikalen Dalimier und Genossen eingebrachte Mißtrauens-Tagungsordnung. Die Kammer ist, indem sie den Willen der Wählerschaft respektiert, entschlossen, nur einer Regierung ihr Vertrauen zu bewilligen, die fähig ist, die Einigung der Gruppen der Linken zu verwirklichen mit 306 gegen 262 Stimmen und die Tagesordnung selbst mit 374 gegen 167 Stimmen an. Das Abstimmungsresultat wurde von der ganzen Linken mit starkem Beifall begrüßt. Die Minister verließen sofort den Saal, um dem Präsidenten der Republik ihre Demission zu überreichen.

Die von der Regierung in der Kammer verlesene Erklärung versichert, daß die Regierung, aus zuverlässigen Republikanern bestehend, ihre Existenz nur in Verbindung mit der republikanischen Mehrheit der beiden Kammern suchen will. Sie kündigt sodann einen Entwurf über die Anleihe und eine sofort vorzunehmende Prüfung der durch das Finanzgesetz festzusetzenden allgemeinen Einkommensteuer an. Ueber das Dreijahresgesetz sagt die Erklärung: Das Gesetz, welches in der vorhergegangenen Legislaturperiode nach langen Debatten, in denen alle Meinungen rücksichtslos zum Ausdruck kamen, beschlossen worden ist, gelangte eben zur Anwendung und kann heute noch nicht wieder den Gegenstand von Erörterungen bilden. Die Militärgesetze müssen von allen die größte Stabilität haben. Wenn wir den Fehler begehen, an dem neuen Gesetz zu tadeln, obgleich sich nichts an dem Gleichgewicht der militärischen Kräfte Europas änderte, verlieren wir zugleich mit der uns nötigen Sicherheit einen moralischen Erfolg, den wir der Annahme des Gesetzes und der Aufnahme im Lande verdanken. Die Regierung wird das Parlament um die baldmöglichste Annahme des Gesetzes über die militärische Jugendberziehung ersuchen und im Einverständnis mit der Kammer Maßnahmen treffen, um den Reservisten, welche einen wesentlichen Bestandteil der Armee darstellen, eine festere Organisation zu geben. Die auswärtige Politik Frankreichs wird in demselben Geiste wie bisher geleitet. Wir werden die Kraft, welche wir einem unveränderlichen Bündnis und unserer Entente mit einer Nation, deren kostbare Freundschaft wir erwerben, verdanken, dazu anwenden, um, soweit es von uns abhängt, zur Erhaltung des Weltfriedens beizutragen, und dabei umsomehr Erfolg haben, wenn unsere Wehrmacht keine Einbuße erleidet. Die Richtung der inneren Politik läßt sich in den drei Worten zusammenfassen: Aufrechterhaltung des Reichthums des Staates, Steuergerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit. Die Erklärung schließt mit einem warmen Aufsatze an alle Republikaner.

Italien.

Der Proteststreik ist in den meisten Orten beendet. Die Arbeit wurde am Donnerstag und Freitag wieder aufgenommen. Donnerstag kam es in Mailand nach einer Verleumdung zu Zusammenstößen zwischen Militär und Demonstranten. Ein Maurer, der vor der Kavallerie in ein Haus flüchten wollte, wurde durch eine Revolverkugel getötet.

Serbien.

Die Beendigung der serbischen Ministerkrise. Das serbische Pressebureau veröffentlicht über die Beendigung der Ministerkrise folgendes Bulletin: Nachdem die Oppositionsparteien in der Skupstina einen parlamentarischen Block gebildet hatten und auf diese Weise die par-

lamentarischen Arbeiten behinderten, fand sich die Regierung bewogen, dem König die Demission des gesamten Kabinetts zu überreichen. Da aber die Verhandlungen, welche im Palais geführt wurden, zu keinem Resultat geführt haben, weil es unmöglich war, aus den den Block bildenden Parteien infolge des Verfalls desselben ein Kabinett zu bilden, forderte der König, sich an den parlamentarischen Brauch haltend, das alte Kabinett auf, weiter im Amte zu verbleiben, was im offiziellen Wege durch das Amtsblatt bekanntgegeben wurde. Das Kabinett Paschitsch bleibt also in unveränderter Zusammensetzung im Amte.

Griechenland.

Kriegsstimmung gegen die Türkei. Aus Athen wird gemeldet: Da die systematischen Versorgungen der Griechen in Kleinasien trotz der wiederholten Zusicherungen der Pforte andauern, ist Donnerstag der Ministerrat zusammengetreten, um die kritische gewordene Lage zu prüfen. Nach Beendigung des Ministerrates legten Ministerpräsident Venizelos und der Marineminister dem König die gefassten Beschlüsse vor. Die öffentliche Meinung ist äußerst erregt. Die Abendblätter geben der Regierung in lebhaften Ausdrücken den Rat, nichts zu vernachlässigen, um den durch die Grausamkeit der Türken unhaltbar gewordenen Zuständen ein Ende zu bereiten. Aus Mytilene wird gerüchtweise gemeldet, daß Niwali in Flammen stehen soll. Ministerpräsident Venizelos erklärte in der Kammer: Die Regierung weiß, daß die Leiden der Griechen kein Ende nehmen, und daß sie sich nicht damit begnügen kann, Tränen zu trocknen und das Elend der Opfer zu mildern. Ich glaube erklären zu müssen, daß abgesehen von Verlusten unserer Landsleute, kein Tag vergeht, ohne daß die Verträge und Rechte der Griechen und die internationalen Gesetze verletzt werden.

Albanien.

Wilhelms Thronen wackelt noch immer, wenn augenblicklich auch große Worte darüber hinwegtäuschen sollen. So meldet die albanische Korrespondenz aus Durazzo: Es verlautet, der Ministerrat habe beschlossen, an die Russen ein Ultimatum zu richten, in dem diese aufgefordert werden, sich binnen 24 Stunden Bedingungen zu unterwerfen und ihre Waffen abzuliefern. Im Falle der Nichterfüllung der Forderung soll am Sonnabend allseitig ein konzertierter Angriff auf die Russen erfolgen. Ferner verlautet, daß die dem Fürsten treuen Truppen gestern Ischni eroberten und die Russen von dort vertrieben.

Die von Süden vorgehenden, dem Fürsten treuen Truppen haben Ljusna erreicht. Der Ort Kadri bei Pefin schloß sich dem Fürsten an. Es verlautet, daß auch Ismit, wo die ersten Bauernunruhen begannen, sich ergeben hat. Elbasan scheint von Osten bedroht zu sein. Der allgemeine Angriff gegen die Russen in Albanien wird Sonnabend erwartet.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 13. Juni.

Jugendtag an der Wasserkante.

Die Jugendbewegung des Proletariats hat in den nördlichen Gebieten unseres Vaterlandes in einer derartigen Weise eingesetzt, daß sie überall frisches Leben zeigt, neue Reime treibt und die fröhlichsten Ausichten für das Heranwachsen einer neuen Generation voll Bildungsdrang, Charakterfestigkeit und guten Wissens verbürgt. In zahlreichen Orten unseres Gebietes sind Jugendliche, unterstützt von eifrigen Erwachsenen, tätig, sich vorwärts zu entwickeln zu guten und tüchtigen Männern und Frauen. Alle diese Tausende umschlingt ein Band, das Band des gemeinsamen geistigen Strebens, des Ringens nach einem Ideal, der ideale Geistesproletarischer Jugendbewegung.

Dieser Gemeinsamkeit Ausdruck bei frohem Feste und schöner Kulturarbeit zu geben, sind die Jugendtage bestimmt. Hamburg und Kiel haben bereits für je einen Bezirk solche Jugendtage begangen. Diesmal gilt es mehr. Wir wollen hierfür die gesamte Jugend an unseren Wasserkanten zu Jugendtagen zusammenfassen, die Jahr für Jahr stattfinden und regelmäßig alles das vereinen, was auf dem Boden unserer Bestrebungen in den Jugendbezirken Hamburgs, Lübecks, Mecklenburgs und Schleswigs-Holsteins steht und arbeitet. Jedes Jahr in einer anderen Stadt, soll dieser Jugendtag die Scharen sammeln, aber stets dort, wo Museen, Kunstveranstaltungen und wichtige andere Institutionen auch Lehrarbeit möglich machen und eine schöne Umgebung dem Feste Glanz verleihen kann. Diese „Jugendtage an der Wasserkante“ sollen zu einer feststehenden Einrichtung werden, die wichtige Merkmale und schöne Erinnerungen im Leben unserer Jugendlichen darstellen.

Wir berufen hiermit den ersten „Jugendtag an der Wasserkante“ ein auf Sonntag, 9. August 1914, nach Lübeck. Wir bitten alle Jugendorganisationen und in der Jugendarbeit stehende Erwachsene in den Gebieten von Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Schleswig-Holstein auf Grund dieser Lübecks Vorbereitungen zu treffen zu einem Massenbezug des „Jugendtages an der Wasserkante“. Wir heißen natürlich auch Personen und Organisationen außerhalb dieses Gebietes, die den Weg nach Lübeck wagen wollen, herzlich willkommen.

Nähere Mitteilungen über Verlauf und Art der Veranstaltungen werden rechtzeitig den zuständigen Stellen bekanntgegeben werden.

Auf denn, du Arbeiterjugend an der Wasserkante! Richt deine Blicke auf den kommenden Jugendtag und bewähre dich wert des alten Rufes, daß ebenso wie bei den Erwachsenen, auch bei den Jugendlichen unserer Gegend die festesten Organisationen, der innigste solidarische Zusammenhang besteht und daß man nirgendwo in der Lage ist, so gute Leistungen der Massen zustande zu bringen, wie bei uns. Auf

Jungen und Mädchen, hört unsern Ruf und tut das Eure dazu. Dann wird der „Jugendtag an der Wasserfante“ von Flensburg und Husum bis Kopenhagen und Wismar, Lauenburg und Sande die rege, die begeisterte und die große Beteiligung finden, die wir für nötig halten, um die „Jugendtage an der Wasserfante“ von vornherein mit einer machtvollen Rundgebung zu beginnen.

Der Hauptausflug des „Jugendtages an der Wasserfante“.

J. A.: Ed. Adler, Kiel.

Eine Versammlung der Bürgerchaft findet am Montag, dem 22. Juni, abends 6 Uhr, statt.

Das Unwetter, welches am Donnerstag abend über unsere Gegend tobte, hat zwar in Lübeck wenig Schaden angerichtet, dafür aber in unserer Nachbarschaft recht schlimm gewirkt. So wird aus Kiefernfeld gemeldet: Der Eisenbahndamm ist unterbrochen. Auf mehreren Stellen fanden Dammrutschungen statt. Die Bienen standen unter Wasser. Aus Rakeburg wird berichtet: Das Unwetter hat hier und in der Umgegend großen Schaden angerichtet. Das Gleis der Rakeburger Kleinbahn wurde durch Dammrutschungen gesperrt, sodaß der Verkehr ruhen mußte. Der Damm, der Rakeburg mit dem Festlande verbindet, ist ebenfalls schwer beschädigt. In der Umgegend wurde durch Blüßschlag und Überschwemmungen größerer Schaden angerichtet. Aus Idesloe kommt folgende Kunde: Ein furchtbarer Sturzregen, der dem Gewitter folgte, richtete in den Gärten schweren Schaden an. Die Steile vermochten die Wassermassen nicht zu fassen. An der Lübecker Straße bildete sich ein kleiner See. Die Tapetenfabrik geriet unter Wasser. Bei der Rammfischen Koppel an der Lübecker Chaussee hatte sich ein See gebildet, sodaß die Klöße auf der Höhe bleiben mußten. Das Bett der Traue und das Bestebett waren bis zum Rande mit Wasser gefüllt.

Warnung für Darlehnsucher. Sehr oft erhalten Darlehnsucher auf ihre diesbezüglichen Inserate hin eine von irgend einer unbekanntem Persönlichkeit unterschriebene gedruckte Aufforderung, in einem Finanzanzeiger, der näher genannt wird und eine hochtönende vielfach nationale Bezeichnung hat, ein Inserat aufzugeben. In dem Schreiben heißt es u. a., der Anzeiger habe eine große und bestorganisierte Verbreitung in Finanzkreisen, der Inserat werde durch ihn direkt mit Selbstgebern in Verbindung gebracht und laufe keine Gefahr, ausgebeutet zu werden; wenn auf ein Inserat keine Angebote einliefen, so sei keine Inseratengebühr zu zahlen, andernfalls würden dem Inserenten die eingegangenen Offerten unter Erhebung der Insertionsgebühren durch Nachnahme zugesandt. Dieser gedruckten Aufforderung liegt ein Insertionsauftragschein bei. Läßt sich nun der des Schwindelsystems Ankündiger durch dieses vielversprechende Schreiben zur Aufgabe eines Inserats verleiten, dann erhält er schon nach einigen Tagen von dem Finanzanzeiger ein Schreiben des Inhalts, daß sein Gesuch bei den Lesern eine recht günstige Beurteilung gefunden habe, da bereits mehrere Angebote eingegangen seien. Mit der nächsten Post wird ihm auch schon eine Nachnahme zugestellt. Je nach Größe des aufgegebenen Inserats wird ein Betrag von vier Mark bis dreißig Mark als Inseratengebühr erhoben. In dem Nachnahmebrief befinden sich eine Menge von Angeboten. Diese rühren aber keineswegs von realen Darlehnsuchern her, vielmehr meist von Schwindelbancanten und zum weitesten Teil von der bekannten Sorte Darlehnsvermittler, nämlich von arbeitscheuen, überbelemundeten, vielfach vorbestraften Exzentrizitäten, denen das Gewerbe als Darlehnsvermittler schon längst unterlag ist, denen aber die Ausbeutung der Naivität und Unerfahrenheit der kreditbedürftigen Menschheit ein Gewerbe ist. Dafür, daß diese den Darlehnsucher mit ihrer „Bank“, in Wahrheit einem überbelemundeten Schwindelunternehmen, in Verbindung bringen, verlangen sie im voraus ihre Provision, die sich ganz nach der Höhe des gewünschten Darlehns richtet. Ist diese entrichtet, dann wird die Verbindung mit der „Bank“ hergestellt. Nun nimmt die Bank den Löwenanteil für sich in Anspruch. Die Eintreibung des Prüfungsbetrages, der sich auch nach der Höhe des gewünschten Darlehns richtet und auf keinen Fall zurückgezahlt wird, auch wenn, was in fast allen Fällen geschieht, das Darlehn nicht gewährt wird, ist ihr Hauptzweck. Das ganze System der Finanzanzeiger und ihrer Hintermänner ist so verwerflicher, als hier der Darlehnsucher im ganzen dreimal geschöpft wird, ohne das Darlehn zu erhalten. Die Finanzanzeiger der oben geschilderten Art sind lediglich die Fachblätter für Darlehnschwindler, die auch ihre einzigen „Abonnenten“ sind. Die Offerten werden gar nicht erst auf die Inserate hin bei der Redaktion eingereicht, nein, sie liegen augenscheinlich schon alle vorrätig bei der Redaktion, und diese verteilt sie auf die einzelnen Inserenten. So erklärt es sich denn auch, daß auf die Inserate immer dieselben Offerten einlaufen. Wer je mit diesen Schwindlern zu tun hatte, wird gebeten, seine Erfahrungen der Zentralstelle zur Bekämpfung der Schwindelfirmen in Lübeck, Parade Nr. 1, mitzuteilen, der bereits ein reichhaltiges Material zur Verfügung steht. Sie erteilt einem jeden gerne Auskunft über dieses Schwindelsystem und seine Anhänger.

b. Zweite Strafkammer am 12. Juni. Mit einer feinen Pleite nahm der Kaufmann und Getreidehändler Sch. vom Geschäft der Väter Abschied. Unter denkbar ungünstigen Bedingungen soll Sch. das Geschäft übernommen haben. Außer einer ansehnlichen Schuldenlast nahm der wegen Betruges, Pfandverschleppung und Konkursvergehens Angeklagte die Verpflichtung auf, dem Vater jährlich 1500 Mark Renten zu bezahlen. Der Mann, der selbst schwer zu tragen hatte, schien auch eine gutmütige Natur zu sein, denn er übernahm noch zwei Bürgschaften für Schwager und Bruder über 20 000 Mk., mit denen er glatt hineinschlumpfte. Das gab der Firma einen heillosen Stoß, von dem sich zu erholen alle Mühe vergeblich war. So kam der Mann auf schiefen Gedanken, die ihn aufs Glacé führten. Er hatte zwei Drehschneidmaschinen, die er gegen Entgelt vermietete und die ihm soviel einbringen sollten, um der drängenden Verpflichtungen Herr zu werden. Als dies nicht gelingen wollte, wurden Gelder aufgenommen, 8000, 4700, 9500 Mk. und dafür die Drehschneidmaschinen als Pfand verschrieben. Das wäre an sich kein Verbrechen, wenn nicht bei der einen Maschine das Eigentumsrecht der Fabrik verblieben und außerdem die Drehschneidmaschinen nicht wiederholt verpfändet worden wären. Durch die Verpfändung wurden die Leute bewegt, sich bei verschiedenen Banken zu verbürgen. Während des Bankens

um die Erhaltung des Geschäfts vergaß Sch. aber auch, seine Bürgen so zu führen, wie es das Gesetz von einem Kaufmann verlangt. Es wurden nur noch Rohbilanzen gezogen und zuletzt so gut wie gar nichts mehr eingetragen, so daß ein Geschäftsbüchlein überhaupt nicht mehr möglich war. Die gestellte Aufgabe war zu groß und als der Mann verfahren war, wurde eben von Fall zu Fall versucht, die Mittel aufzubringen. Während der Konkurs eingeleitet und die Siegel angeklebt waren, beging Sch. noch die Unvorsichtigkeit, einige hundert Sack Hafer und Klee sowie einen Wagen zu verkaufen. Wie er angibt, nur zugunsten der Gläubiger, denen der so erzielte größere Betrag ausgehändigt wurde. Beim letzten größeren Rump verpfändete Sch. sein Geschäftsinventar und die Haushaltungsgegenstände, die wiederum Eigentum der Ehefrau waren. Dies sind ganz schöne Winkelzüge, die immerhin etwas von einem gerissenen oder doch naiven Gemüt zeugen, zwei Eigenschaften, die der Angeklagte von sich abschüttelt und an die auch die Staatsanwaltschaft nicht glaubt. Wenigstens brachte sie dem Angeklagten ein gewisses Bedauern entgegen, das auch vom Verteidiger scharf unterstrichen wurde. Mißerfolge und Pech dürfen aber keinen verleiten, auf gut Glück und auf Kosten anderer drauflos zu wirtschaften immer im Glauben, es käme die Zeit, wo die Schiebungen mit dem errungenen blanken Gold wieder weggeholt werden können. Dieses hier „guten Willen“ genanntes Vorgehen hebt der Angeklagte zu seiner Verteidigung hervor; er habe auch bereits während der Konkurszeit Abzahlungen geleistet und werde dies auch in der Folgezeit tun. Das Gericht gab mildernde Momente zu und verurteilte Sch. wegen 4 Betrugsverbrechen, 4 Arreststrichen und wegen Konkursvergehens zu 5 Monaten Gefängnis und 200 Mk. Geldstrafe. Von Seiten der Gläubiger wurde kein Strafantrag gestellt, sie hegen großes Vertrauen zu dem Angeklagten. Ob aber nicht auch andere Gesichter aufgestellt werden, wenn ihnen die Konkursverwaltung das Endresultat vorlegt? Denn nach deren heutiger Aussage stehen 600 (sechshundert) Mark Aktiva nicht weniger als 107 500 Mk. Schulden gegenüber, die durch Grundstüchshypotheken allerding um 50 000 Mark vermindert werden. Immerhin: 600 Mk. Vermögen und 57 000 Mk. Schulden zeugen von großem Unternehmungsgeist.

Stadthallen-Sommertheater. Man schreibt uns: Sonntag geht die Operettennovität „Hoheit — der Franz“ in Szene. Für Montag ist eine letzte Aufführung des Schwantes „Der ungetreue Gerecht“ vorgesehen. Die für Dienstag zur Aufführung bestimmte Operette „Wiener Blut“ ist ein Werk aus der Blütezeit der Operette, als noch Johann Strauß seine lebenswichtigen und geschmackvollen Musik der Operette widmete. Strauß hat die ihm so sympathische Lobpreisung des leichten „Wiener Blutes“ in lustigen und frischen Weisen vertont, welche den Darstellern der Hauptrollen, den Herren Schelper, Graf, Langer, Henderer, den Damen Ronell, Boedisch, Reinhardt und Böwe mit ihrem Direktor Horwig an der Spitze, die beste Gelegenheit zur Entfaltung ihrer Kräfte gewähren. Mittwoch: „Jettchen Geber“, Donnerstag: „Hoheit — der Franz“, Operette v. R. Winterberg; Freitag und Sonnabend: „Als ich noch im Flügelkleide“, Ein fröhliches Spiel von A. Rehm u. M. Frenke.

Hansa-Sommertheater. Man schreibt uns: Das Wochenrepertoire ist wieder ein abwechslungsreiches, denn es bringt das Neueste in Operette und Lustspiel. Sonntag und Dienstag wird die Operettennovität von Kollo „Der Juxbaron“ gegeben. Mittwoch ist zum 7. Male „Das Jarmersmädchen“, Donnerstag die Lustspielnovität „Cheferien“, die überall große Erfolge erzielt hat; Freitag zum 3. Male „Der Juxbaron“ und Sonnabend der bekannte Schwank von Dir. Albert „Die tolle Prinzessin“. Um den vielen Anfragen zu genügen, teilen wir mit, daß die Lübecker Revue Mitte Juli und der „Senatorenhelm“ Mitte August auf dem Spielplan vorgesehen ist.

pb. Verhaftungen. Festgenommen wurde ein hiesiger Arbeiter, der in der Markthalle einen Korb mit 15 Pfund Spargel entwenden hatte. — Festgenommen wurde ein Arbeiter aus Herrsburg, der eine hier wohnende Ehefrau bedroht hatte. — Festgenommen wurde ein hier in Stellung gewesenes Dienstmädchen, welches seiner Dienstherrschaft wiederholt größere Geldbeträge gestohlen hatte.

pb. Herrenloses Boot. Gestern nachmittag wurde im Kanalhafen ein herrenloses Boot treibend aufgefunden. Das Boot, welches innen und außen grau gestrichen ist, ist bei der Struckfahre festgemacht. Der Eigentümer des Bootes wird ersucht, sich beim Hafenamts zu melden.

pb. Wem gehört das Fahrrad? In dem Hause Fischstraße Nr. 9, Bureau des Arbeitgeber-Verbandes für das Baugewerbe, ist seit etwa acht Tagen ein altes Fahrrad Marke „Dürrkoop“ ohne Erkennungsnummer stehen geblieben und bisher nicht abgeholt worden. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell und ebensolche Handgriffe, gelbe Felgen mit schwarzen Streifen, Freilauf und Rücktrittbremse. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß das Fahrrad aus einem Diebstahl herrührt. Das Fahrrad befindet sich im Bureau der Kriminalpolizei.

Rostock. Großfeuer. Donnerstag abend kurz nach 9 Uhr brach auf der Neptunwerft Feuer aus, das in kurzer Zeit zu einem mächtigen Brande aufloderte. Das Feuer kam auf in der Fischerei mit den Tau-, Berg- und Leerlagern auf der Nordseite der Werftanlagen, wo ihm reichliche Nahrung geboten war. Als die Feuerwehr eintraf, war der ganze große Holzschuppen bereits ein hochloberndes und gewaltiges Feuerwerk und bedrohte das sich nach der Warnow hin anschließende große Holzlager. Glücklicherweise wehte der Wind die Glut mit dem Funkenmeer ins freie Feld, so daß die Hauptbauten wenig gefährdet waren. Gegen 10 Uhr war das Feuer in seinem Hauptherd, dem großen Schuppen, zu Ende gekommen, da dieser ausgebrannt war. Nun gelang es der Wehr auch, des Feuers allmählich Herr zu werden.

Hamburg. Der Lustmord in der Frankensstraße, über den wir gestern berichteten, hat eine Aufklärung gefunden, die so entsetzlich traurig ist wie die Tat selbst. Als Mörder des kleinen Mädchens Irma Barz wurde Freitag früh der im 16. Lebensjahre stehende Lehrling Heinrich Friedrich Adolf Kuhns ermittelt. Auf die Spur des Mörders führte der Sad, in dem die Leiche gefunden wurde. Man fand einen eben solchen Sad in einer Kellerwerkstatt des Hauses Frankensstraße 44. Bei der Vernehmung des Personals dieser Werkstatt vermittelte der Lehrling Kuhns sich

gleich in Widersprüche. Nach kurzem Kreuzverhör gestand er das Verbrechen ein. Der Mörder machte schon beim Verhör einen fast blödsinnigen Eindruck. Er gesteht mit bloßem natürlichen unsittlicher Weise haben vergehen wollen, weil ihm die Kleine so „gut gefiel“. Als sie schrie, hat er sie gewürgt, wodurch der Tod eintrat. Der Mörder ist der jüngste von den drei Söhnen seiner Eltern. Er sollte Elektrotechniker werden. Man fand bei ihm einen Schundroman. Heute soll er vor die Leiche seines Opfers geführt werden. Danach wird man ihn wohl auf seinen Geisteszustand prüfen. Um die so gräßlich um sein Leben gekommene kleine Irma Barz trauern mit den Eltern noch ein Bruder und eine Schwester.

Hamburg. Der Rechtsanwalt als Betrüger und Fälscher. Vor der Strafkammer 1 des Landgerichts Hamburg fand Donnerstag und Freitag der Prozeß gegen den Notar Dr. Beder, der vor etwa einem Jahre nach umfangreichen Unterschlagungen flüchtig wurde und in Leipzig verhaftet worden war, statt. Beder war angeklagt wegen Urkundenfälschung, Betruges und Unterschlagung. Es handelte sich um 18 verschiedene Fälle. Die in Frage kommende Summe beläuft sich auf circa 300 000 Mark. 40 Zeugen wurden geladen. Gestern wurde das Urteil verkündigt, nach dem der Angeklagte von einem Fall der Unterschlagung von 1200 Mark freigesprochen, im übrigen wegen Untreue in der Verwaltung von Vermögenssachen und Forderungen in Idealpantenzustand mit Blankettfälschungen zu einer Strafe von 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von 7 Monaten der verbühten Unterschlagung verurteilt wird.

Mitona. Eine Löwenjagd. Der bekannte Ringkämpfer Fred Marcussen, der in Bahrenfeld wohnt, belästigt einen jungen Löwen, den er in seiner Wohnung gefangen hielt, der aber allmählich herangewachsen war, sodaß ihn sein Besitzer dem Hamburger Zoologischen Garten als Geschenk überweisen wollte. Als er das Tier Donnerstag nachmittag aus dem Käfig herausließ, sprang der Löwe auf Marcussen zu und riß ihm die Kleider vom Leibe. Darauf stürzte der Löwe ins Freie und flüchtete. Marcussen verfolgte den Löwen und streckte ihn schließlich durch mehrere Revolvergeschüsse tot nieder.

Theater und Musik.

pl. Im Stadthallen-Theater gelangte Freitag abend das Schauspiel „Jettchen Geber“ von Georg Hermann zur Aufführung. Es handelt sich um einen dramatisierten Roman und die bei solchen Gelegenheiten häufig zu machende Beobachtung, daß die Bühne Romanfiguren nicht liebt, sondern daß diese beim Schein des Rampenlichts verfließen, blieb auch diesmal nicht aus. Wenn auch manche reizvolle Einzelheiten fehlten, so fehlte dem Ganzen doch das lebendig geistige Band. Besonders erschien so das Verhalten von Jettchen Geber, die sich in den jungen Doktor Köstling verliebt, dennoch ohne Zwang den unsympathischen jüdischen Glaubensgenossen Julius Jacobi heiratet und diesen dann am Hochzeitstag verläßt, kaum irgendwie innerlich begründet. Es liegt ein Hauch von Resignation über dem Schauspiel, der die Seele des Zuschauers nicht ergreift, sondern letzteren ermüdet. Herr Reiter hatte als Regisseur der Aufführung dieses jüdischen Milieustüdes Liebe und Sorgfalt angedeihen lassen. Die Titelfolle wurde von Fräulein Joseph mit stiller Innigkeit und verhaltener Empfindung gegeben. Gleiche Eigenschaften wies auch der Dr. Köstling des Herrn Weinlein auf. Der erwerbstätige ungebildete Julius Jacobi aus Beaufen des Herrn Langer war eine gut gezeichnete Figur, die ohne Uebertreibung wiedergegeben wurde. In den übrigen größeren Rollen betätigten sich die Damen Heuberger, Schweiger und Sallau sowie die Herren Reiter, Grün, Körner, Schick und Käppler.

h. Das Hansa-Sommertheater brachte gestern abend Dreppers Schauspiel „Die Siebzehnjährigen“ heraus, das schon früher an hiesigen Bühnen erfolgreich aufgeführt wurde. Wieder fehlten die eigenartigen Charaktere, die Drepper mit feinen Strichen gezeichnet hat, wie die feistlichen Konflikte, die aus den verschiedenen Empfindungen der Jugend und der Alternen entstehen. Die Aufführung war eine gute. Johanna Riccarda, welche die lebenslustige, sich über alle Schranken hinwegsetzende Erica verkörperte, wußte durch ihr leidenschaftliches und doch wieder inniges Spiel den wohlverdienten Beifall des Publikums zu erringen. Die sympathische, zu jedem Opfer für den geliebten Mann bereite Annemarie lag bei Marie Schmidt-Dieck in guten Händen. Den selbstgefälligen etwas eitlen und schwachen Werner v. Salletow wußte Karl Wüstenhagen überzeugend darzustellen. Herr Hugo Grob, der auch für die Regie zeichnete, verließ der Person des alten, polternden Obersten von Salletow charakteristische Züge. Dem fein empfindenden, schwärmerischen Frieder des Herrn Witte muß gleichfalls volle Anerkennung gezollt werden. Die übrigen kleineren Rollen waren angemessen besetzt. Das Zusammenspiel war ein abgerundetes.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburger Sternschanz-Wiechmarkt vom 12. Juni.

Auftrieb 5350 Schweine.

Es wurde gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara:

Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 52,50 (— bis 41,—), mittelschwere Ware, von 240—260 Pfd., Tara 20 Proz., — bis 52,— (— bis 41,50), Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 53,— bis 53,50 (42,— bis 43,—), gute leichte Ware unter 200 Pfd., Tara 22 Proz., 54,50 bis 55,— (42,50 bis 43,—), geringere Ware, Tara 24 Proz., 50,— bis 52,— (38,— bis 39,50), Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., — bis 46,— (— bis 37,—), Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, — bis 44,— (33,— bis 34,50) Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Böwig.
Verleger: Th. Schmarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Gemüse, Salate

schwache Suppen, Saucen und alle Fleischgerichte erhalten augenblicklich unvergleichlichen Wohlgeschmack mit einigen Tropfen

MAGGI'S Würze.

Erst beim Anrichten beifügen. MAGGI'S Würze ist sehr ausgiebig, man verwende deshalb stets den Würzespärer. Probeflasche 10.3



„MAGGI'S gute, sparsame Küche.“

Der gesteigerte Bedarf für die Reisezeit

veranlaßt uns, in allen Abteilungen unseres Spezialhauses besonders preiswerte, aber sehr gute Konfektion für den Verkauf bereit zu stellen. Durch gemeinschaftliche Einkäufe für 5 Geschäfte gelang es uns, wiederum große Gelegenheitsposten einzukaufen.

Ein sensationelles Angebot

ist unsere heutige Offerte.

ca. 1000 Kostüme u. Kostümröcke

nur diesjährige neue Fassons, speziell für die Reise geeignet,
zu ungewöhnlich billigen Preisen, z. T. bis 75% unter regulärem Wert.

Jacken-Kostüme

eingeteilt in 4 Serien auf Ständern zum Selbstaussuchen

Serie I Wert bis 25.00 **8⁵⁰** || Serie II Wert bis 38.00 **12⁵⁰** || Serie III Wert bis 48.00 **16⁵⁰** || Serie IV Wert bis 65.00 **19⁵⁰**

Kostüm-Röcke

aus schottischen, modern gestreiften, melierten, einfarbigen und schwarz/weiß # Stoffen, streng moderne Fassons, teils zum Knöpfen, teils mit Tunika, eingeteilt in 5 Serien

Serie I **2⁵⁰** || Serie II **3⁵⁰** || Serie III **4⁵⁰** || Serie IV **6⁵⁰** || Serie V **8⁵⁰**

Obige Serien sind in unseren Fenstern dekoriert.

Auf alle reguläre Damen- und Kinder-Konfektion mit Ausnahme einiger Reklame-Artikel
bedeutende Preisermäßigung mit Kassen-Rabatt bis **33¹/₃** Prozent.

Gebr. Hirschfeld, Lübeck,
Breite Str. 39-41.
Modehaus für Damen- und Kinder-Konfektion.

4716



Carl Folkers Möbelmagazin

25 Mariesgrabe 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus

auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Gabe rote Labeca-Rabattmarken.

Alle Sorten

Weine und Spirituosen

und im Kleinverkauf n. Ausverkauf

empfehlen

J. Häppler, Beckerg. 66.

Weidemilch — Gesundheitsmilch.
Weidezeit — Köstliche Milchzeit.

Gesundheitsextrakt ist die Weidemilch, das hat die Bevölkerung des deutschen Nordens, auch Lübeck besonders, erkannt.

Beweis:

Während der Zeit der Weidemilch verlangt Lübeck zur Steigerung des Milchgenusses die echte Lübecker Milchspeise
Dickmilch,

das ist die Weidemilch in fester Form.

(Fortsetzung folgt.)

Zigarren, Tabak,
alte Briefmarken,
Schreibwaren etc.
gute Ware, billige Preise
empfehlen 4676
Otto Kühne,
mittl. Först. 55.

Preußische Lose

Ziehung 1. Klasse 10. und 11. Juli 1914

$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$
5.-	10.-	20.-	40.-

4684) sind bei mir zu haben.

Lübeck, Breite Straße 67, I. **Otto,**

Telephon 564. Königl. Lotterien-Einnehmer.

Betten-Duve liefert bestens und billigst.
48 Gr. Burgstr. 32.

Ansichts-Karten

empfehlen die Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Die besten



mit echten Platinstiften

in geeigneten Fällen

4714) Diadorix.

Ganz. Gebiß, 28 Zähne

50 Mk.

Wenden Sie sich ver-
trauensvoll nach
meinem Atelier!

300 Mt.

Belohnung

demjenigen der mir nachweist

daß ich höhere Preise als

1.80 Mt. pro Zahn mit Kaut-

schutplatte fordere.

Umarbeitung nichtig. Gebisse.

Blombierungen.

Zähne ohne Gaumenplatte.

Zahnzahnen mit örtlicher

1 Mt. Betäubung 1 Mt.

Zahn-Praxis

Ernst Haus

Lübeck

Mühlenstraße 1-3, I.

Sprechz. 1/29-12 u. 2-8 Uhr.

den Freilegen erhalten. Es ist möglich, daß in einem der Unteroffiziere einmal eine Koppel geschickt habe. — Bei: Stellen Sie sich verpflichtet, die Zuwendungen zu machen? — Zeuge: Ich habe mich verpflichtet gehalten, für die bei der Abnahme der Lieferungen gehaltenen Bemühungen mich erkenntlich zu zeigen. Es ist sehr wertvoll, den Feldwebel auf seiner Seite zu haben. — Weshalb machten Sie die Zuwendungen an die Unteroffiziere? — Zeuge: Diese hatten, wie schon gesagt, beim Anpassen der Patronenmützen viel Mühe. — Verteidiger Dr. Liebkecht: Aus meiner Militärzeit ist mir bekannt, daß die Unteroffiziere den Mannschaften bestimmte Kaufsente empfehlen. Hat Sie dieser Umstand nicht auch veranlaßt, den Unteroffizieren Zuwendungen zu machen? — Zeuge: Das ist möglich. — Darauf war die Beweisaufnahme beendet. Die Militärpersonen werden auch daran genug gehabt haben.

Soldatenmishandlungen sind bei uns nicht an der Tagesordnung. Vor dem Kriegsgericht der 16. Division in Trier fanden dieser Tage zwei Fälle von Soldatenmishandlungen durch Unteroffiziere zur Verhandlung. Dabei lagte der Kreisgerichtsdirektor Waldeck in seiner Anklage: „Meine Herren, ich bitte, den Angeklagten in eine exemplarische Strafe zu nehmen. Die Mishandlungen nehmen wieder Ueberhand; so sind in den letzten Wochen ebenfalls 3 Unteroffiziere wegen Mishandlung in Untersuchungshaft genommen worden. Wir müssen daher abschreckend vorgehen.“

Der Schuhmacher.

Am 20. Mai begann die Vermittlungssitzung mit einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Hildbrand über die Volkswirtschaft. Er schilderte die bisherige Entwicklung dieses gewerkschaftlich-gesellschaftlichen Unternehmens und die künftigen Schritte mit den kapitalistischen Privatgesellschaften. Politische Verdächtigungen und behördliche Schikanen sollten dem Zwecke dienen, das Vertrauen der breiten Volksmassen zur Volkswirtschaft zu erschüttern. Aber alle Liebesmühen der verbündeten Gegner ist vergeblich gewesen. Bis zum 31. Mai dieses Jahres waren schon 143 945 Lebensversicherungen mit einer Versicherungssumme von 28 578 385 Mk. abgeschlossen, und die Entwicklung schreitet erfreulich fort. Das Ergebnis ist nur möglich gewesen durch den Eifer und die Hingabe einer großen Zahl freiwilliger Mitarbeiter. Wenn die Volkswirtschaft einmal ein großer machtvoller Faktor geworden ist, dann wird die Arbeiterklasse die Pionierarbeit, die jetzt geleistet wird, zu würdigen wissen. Die Bereitstellung der erforderlichen Mittel durch Gewerkschaften und Genossenschaften sei eine große kulturelle Tat. Es ist sicher, daß sich die Volkswirtschaft mit ihren gemeinnützigen Einrichtungen den Dank und die Anerkennung der gesamten arbeitenden Klasse verdienen wird. (Lebhafte Beifall.)

Vorsitzender Simon äußert sich in längeren Ausführungen über den Gewerkschafts-Kongress in München und über den internationalen Schuhmacher- und Lederarbeiter-Kongress, der in diesem Jahre in Wien zusammentritt. Auf dem Gewerkschaftskongress werde der Verband der Schaffung eines internationalen Kongresses für gegenseitige Hilfe bei großen Auswechslungen zustimmen. Die Grenzkontrollen hätten für den Verband keine besondere Bedeutung, doch sei zu hoffen, daß die naturliche Fühlung von Schiedsgerichten ein Schritt auf dem Wege zur Lösung dieser Frage sei. Auf dem internationalen Kongress werde die französische Organisation die Frage der Schaffung einer internationalen Organisation der Schuhmacher und Lederarbeiter zur Diskussion stellen. Bedauerlich sei es, daß auf dem Verbandstag der Lederarbeiter die Einrichtung eines internationalen Lederarbeitersekretariats beschloßen sei. Unverständlich sei die Zustimmung des Vertreters der Generalcommission dazu. Die in einigen Ländern vereinigten Schuhmacher und Lederarbeiter würden dadurch international auseinandergelassen.

Hierauf werden die noch unerledigten Anträge allgemeiner Art verhandelt. — Ein Antrag des Bezirks 9, in einer Umfrage schriftlich, wie viele Mitglieder in längerem als 14-tägigem Kündigungsverhältnis stehen und möglichst Maßnahmen zur Beseitigung langer Kündigungsfristen zu treffen, wird nach lebhafter Aussprache dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen. — Ein Antrag bezweckt, den Zentralverband deutscher Konsumvereine und die Großhandlungsgesellschaft zur Herausgabe von Lieferantenverzeichnissen zu verpflichten. Der Vorsitzende erklärt dazu, daß es im Interesse der Konsumvereine selbst liege, daß sie beim Einkauf von Schuhwaren den sachmännlichen Rat des Verbandes einholen. Man könne aber die genannten Verzeichnisse nicht zwingen, ein Lieferantenverzeichnis herauszugeben. Der Antrag wird darauf zurückgezogen. — Vom Bezirk 2 (Stuttgart) ist eine Resolution eingebracht, die eine lebhaftere Agitation für die Organisation der Jugendlichen empfiehlt. Der Verbandstag stellt sich nach einer zustimmenden Erklärung des Vorsitzenden auf den Boden dieser Resolution. — Darauf werden die Verhandlungen auf Freitag vertagt.

Aus der Partei.

Aus den Organisationen. Die Kreisversammlung für den 10. württembergischen Wahlkreis (Göppingen-Gmünd) tagte letzten Sonntag in Lorch. Der vom Kreisvorsitzenden Scheppler erhaltene Geschäftsbericht weist einen Mitgliederstand von 2560, darunter 305 weibliche, auf. Das sind 43 mehr als im Vorjahr. Wenn der Zuwachs trotz der 472 Abnahmen in der Roten Woche nicht größer ist, so ist das auf den Einfluß der Krise zurückzuführen. An Abonnenten wurden während der Roten Woche rund 1000 gewonnen. Die Zahl der Gemeindevorsteher beträgt 27 Gemeinderäte und 36 Bürgerausschussmitglieder, zusammen 63, die sich auf 16 Orte verteilen. Der zehnseitige Wochenbeitrag ist im Wahlkreis durchgehends festgesetzt wurde, die „Gleichheit“ den weiblichen Mitgliedern gratis zu liefern und die Kosten je zur Hälfte dem Kreis- und den Ortsvereinen aufzuerlegen. Die Kasse schließt bei einer Einnahme von 10 599 Mk. mit einem Bestand von 113 Mk. ab.

Im 11. badischen Wahlkreis (Mannheim-Beinheim) ist die Entwicklung der Parteiorganisation im letzten Geschäftsjahr recht erfreulich gewesen. Die Zahl der Mitglieder stieg von 5563 auf 10 916, also um 5353; unter diesen befinden sich 1270 weibliche Mitglieder. In den 30 Orten des Kreises ist die Partei mit 372 Bürgerausschussmitgliedern und 43 Gemeindevorsteher vertreten; im Kreisrat mit 29 Vertretern. — Abonnentenstand und Geschäftsabläufe der „Volkswirtschaft“ sind gleichfalls in jeder Beziehung zufriedenstellend. Ohne den Gewinn bei der Roten Woche (900) vermehrte sich der Abonnentenstand um 400. — Unbefriedigend ist der Stand der Jugendorganisation. Der Jugendbund hat etwa 40 junge Leute angegeschlossen. Die Einnahmen der Kreisliste in der Berichtszeit betragen sich auf 29 000 Mk. Die Parteibuchführung berichtet, daß der Umsatz um 25 % stieg; er betrug sich auf 35 000 Mk.

Soziales.

Ein deutscher Anstellungsvertrag. Unter dieser Überschrift veröffentlicht die „Deutsche Industriebeamten-Zeitung“ einen Anstellungsvertrag der Firma Heinrich de Gries, G. m.

Personlichkeit in einzelnen Industriebetrieben geachtet wird. Schon im Begleit Schreiben zu dem Vertrage wird gefordert, daß der Eintritt in die Firma mit einem Verzicht auf die Organisationszugehörigkeit erkaufte werden muß. Im Anstellungsvertrage selbst heißt es, daß der Angestellte sich verpflichtet, weder ordentliches noch geheimes Mitglied des Bundes der technischen-industriellen Beamten zu sein oder es während seiner Dienstzeit zu werden. Eine Krankheit, die länger als vier Wochen dauert, ist ein Grund zur sofortigen Entlassung. Es ist dem Angestellten streng verboten, über sein Gehalt zu sprechen. Eine Mitteilung seines Gehaltes wird einer Verletzung des Geschäftsgeheimnisses gleichgesetzt. Bei einer Erkrankung muß innerhalb von fünf Stunden der Firma Mitteilung gemacht und bei allen Erkrankungen das Zeugnis des Vertrauensarztes der Firma beigebracht werden. Eine Verletzung des Dienstvertrages verpflichtet den Angestellten zur Zahlung einer Konventionalstrafe von 1000 Mark! Der Nichtantritt der Stellung nach Unterschrift des Vertrages wird mit 90 Mark bestraft. Das Gehalt ist mit 90 Mark festgesetzt. — Man kann eben immer wieder beobachten, daß Firmen, die organisierte Angestellte von ihrem Betrieb gewaltsam fernhalten wollen, gleichzeitig unsoziale Arbeitsverhältnisse haben.

Kommunales.

Ein suspendierter Gemeinderat. Durch Beschluß des Bezirkspräsidenten des Oberessels in Kolmar, Freiherrn v. Püttamer, ist der am 17. und 24. Mai d. J. gewählte Gemeinderat der Stadt Mühlhausen i. E. bis zur Gültigkeitserklärung aller 36 Gemeinderatsmandate des Amtes entlassen. Dem Bürgermeister Regierungsrat Cophmann in Mühlhausen ist die Ausübung der Rechte und Pflichten des Gemeinderats „bis auf weiteres“ übertragen worden. In der Begründung des Beschlusses, der vom 4. Juni datiert und am 9. Juni bekannt gemacht wurde, ist darauf verwiesen, daß gemäß den Ausführungsbestimmungen zur Gemeindeordnung die Gemeinderäte von Mühlhausen und des am 1. Juni eingemeindeten Vorortes Dornach mit dem Tage der Eingemeindung „außer Wirksamkeit getreten“ sind, daß gegen die Gemeinderatswahl im Wahlbezirk Dornach Einspruch erhoben worden ist und daß endlich nach den Ausführungsbestimmungen zur Gemeindeordnung „die neugewählten Gemeinderatsmitglieder für die Gesamtgemeinde erst dann in Tätigkeit treten können, wenn durch eine Mitteilung der Aufsichtsbehörde festgestellt, daß die Wahl im Verwaltungsverfahren für gültig erklärt worden ist“. In der Vorortgemeinde Dornach, die auf Grund ihrer Einwohnerzahl 4 Gemeinderatsmitglieder in den Gesamtgemeinderat von 36 zu wählen hatte, sind am 17. Mai 4 Sozialdemokraten gewählt worden. Da der erhobene Wahlanspruch sich im wesentlichen gegen Intorektheiten des von der Regierung für Dornach ernannten Bürgermeisters bei Aufstellung der Wählerliste richtet und der Wahlanspruch ferner von einem treuen Regierungsmann, nämlich von einem im Nebenamt als Präsident des Kriegervereins tätigen höheren Postbeamten ausgeht, scheint es sich dabei um bestellte Arbeit zu handeln, um den zur Hälfte aus Sozialdemokraten und zur andern Hälfte aus Bürgerlichen bestehenden Gemeinderat der neuen Großstadt Mühlhausen (nach der Eingemeindung Dornachs hat Mühlhausen i. E. über 100 000 Einwohner) noch einige Zeit am Funktionieren zu hindern. Der Wahlanspruch selbst kommt am Donnerstag, dem 11. Juni, vor dem Bezirksrat in Kolmar zur Verhandlung.

Genossenschaftsbewegung.

Etwas von den Verbindungen der öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten. Der neue preussische Minister des Innern, von Loebell, ist mit Eintritt seines Amtes aus dem Aufsichtsrate der von Kapp für seine öffentlich-rechtlichen Anstalten besonders gegründeten privaten Rückversicherungsgesellschaft „Deutschland“ zurückgetreten. — Diese Personenkombination zeigt wieder deutlich, warum Kapp sich sozial Wertwürdiges herausnehmen konnte und kann. Er hatte es verstanden, sich die wirklichsten Protektoren dadurch zu schaffen, daß er die einflussreichsten Leute an seinen Wagen spannte.

Noch eine Volksversicherungsgesellschaft. Als die Temperatur des „nationalen“ Gründungsfiebers zur Bekämpfung der entscheidenden „Volkswirtschaft“ auf die Siebtheile gebracht war, splitterte sich plötzlich der antikommunistische deutsch-nationale Handlungsgesellschaftverband von dem mit der Privatgesellschaften unter der Vormundschaft der Reichsbehörden gemeinsam verhandelnden „nationalen“ Organisationen ab und gründete eine eigene Versicherungsorganisation für seine Mitglieder. Das ärgerte nun wieder die Mäcker des Leipziger Handlungsgesellschaftsverbandes, der offenbar fürchtete, dadurch an Anziehungskraft zu verlieren. Um nun gleich leistungsfähig zu sein, beschloß dieser Verband am 17. Mai d. J. ebenfalls die Gründung einer eigenen Volksversicherungsgesellschaft! Da solche in ihrem Wirkungskreise beschränkte Gesellschaften keine entsprechende Entwicklung haben können, wird der Verband mit dieser Gründung ebensowenig Erfolg haben wie mit seiner Altersversicherungs- und mit seiner Witwenkasse, bei denen er ferner mit Defizit arbeitete. Wenn die Leiter dieser Verbände die Interessen ihrer Mitglieder wirklich machen wollten, müßten sie diesen die Versicherung bei der „Volkswirtschaft“ empfehlen, wo sie alle Vorteile der Volksversicherung mitbringen könnten.

Aus Nah und Fern.

Ein Liebespaar vom Zuge überfahren. In der Nähe des Dorfes Edeleben bei Halberstadt ließ sich auf der Eisenbahnstrecke Halberstadt-Branitzschweig in der Nacht zum Freitag ein Liebespaar vom Zuge überfahren. Das Mädchen, dessen Persönlichkeit noch unbekannt ist, war sofort tot. Der Knecht Baetzge aus dem benachbarten Bahlitz wurde schwerverletzt nach dem Krankenhaus in Wollensbüttel gebracht.

Kausanfall und Selbstmord. In einem Hause in der Windmühlentstraße in Leipzig verfuhr gestern morgen ein junger Mann, der sich Hans Hein aus Wien nannte, einen Kausanfall auf die Logiswirtin. Als Hausbewohner dazu kamen, erhob sich der Täter. Gleich darauf erschien ein Gebrüderträger, um dem Toten eine Postanweisung über 5 Mark auszuhändigen. Es stellte sich heraus, daß Hein diese Postanweisung an sich selbst abgeschickt hatte, um den Gebrüderträger zu überfallen. Durch den misglückten Ueberfall auf seine Wirtin wurde die Absicht vereitelt. Bei dem Toten wurden zwei geliebte Renobler und ein Tischläger gefunden. Die Polizei verhaftete auf der Straße einen der Mittertätschäft verdächtigen jungen Mann.

Unwetter im Bogtlande. In den Nachmittagsstunden ging Freitag über Branitzschweig und Umgegend ein fürchterliches Unwetter mit wolkenbruchartigem Regen und Hagelschlag nieder und richtete großen Schaden an. Die Vorarbeiten für die Eisferregulierung sind völlig gestoppt. Ein Versicherungsdirektor verarztet. Der frühere Direktor der Berliner Lebensversicherungsgesellschaft Dr.

mer des Landgerichts I Berlin wegen Unterdrückung von 350 000 Mk. zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 2 Jahre 6 Monate Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre beantragt. Der Angeklagte war ins Ausland geflüchtet, hatte sich jedoch freiwillig der deutschen Behörde gestellt.

Folgen einer Benzinexplosion auf einer Flugstation. Infolge des Eindringens von Sonnenstrahlen explodierten auf der Graudenzener Flugstation mehrere Benzinfässer. Durch die Explosion wurden vier in der Nähe befindliche Soldaten zerrissen und entsehrlich verkrüppelt. Es sind dies 2 Unteroffiziere und 2 Gefreite; 7 Soldaten wurden in die Luft geschleudert und erlitten erhebliche Verletzungen. Da in der Nähe noch weitere Benzinfässer lagen, wurde sofort die Feuerwache alarmiert, um die Gefahr zu beseitigen.

Schweres Stüttenunglück. Bei Abtragung einer Halbe auf der Aplerbecker-Hütte bei Dortmund löste sich Freitag morgen plötzlich ein großer Block und rief mehrere Arbeiter mit in die Tiefe. Bis 11½ Uhr vormittags sollen vier Tote und ein Schwerverletzter geborgen sein. Ob sich noch mehr Arbeiter unter den Schutt befinden, steht noch nicht fest.

Die Tragödie eines Unteroffiziers. Ein Sergeant der Maschinenabweichung der Liegnitzer Königsgrenadiere hat heute seine Braut und ihren fünfjährigen unehelichen Sohn und hierauf sich selbst erschossen, weil der Heirat große Hindernisse entgegenstanden.

Der Wagner-Prozess in Banreuth. Am Freitag wurde vor dem Landgericht in Banreuth die Klage des Frau Weidler, der Tochter der Frau Cosimar Wagner, gegen diese, ihre Mutter in voller Öffentlichkeit verhandelt. Es handelt sich in diesem Prozess bekanntlich um die Feststellung, daß Frau Weidler die Tochter Richard Wagners sei. Aus dem Prozess ist interessant, daß der Vertreter der Frau Weidler mitteilte, nach seinen Informationen habe das Haus Wahnfried in den letzten Jahren jährlich 750 000 Mk. Lohnteile erhalten. Er stellte weiter 12 neue Beweisanträge, durch die die Abstammung Joldens (Frau Weidler) von Richard Wagner bewiesen werden soll. Der Gegenvertreter erwiderte, Wagner habe in amtlicher Weise die Abstammung Joldens von ihm verneint. Das dürfte zur juristischen Entscheidung der Frage genügen. — Das Gericht beschloß, das Urteil in acht Tagen zu verurteilen.

Bergmannslos. In dem Zentralschacht der Salzbewerke der Gesellschaft Bachmutter Salz (Nuzland) stießen Donnerstag Arbeiter während der Arbeiten auf eine Wasserader, welche den Schacht überschwemmte. 3 Arbeiter sind ertrunken, die übrigen 297 Arbeiter wurden gerettet.

Erdrutsch. In der Umgebung der Stadt Saratow sind infolge eines Erdrusses drei Häuser eingestürzt, wobei ein Knabe getötet wurde.

Autosopfer. Ein schweres Automobilunglück ereignete sich Donnerstag nachmittag in Berlin in der Kesselfstraße. Ein Droschken-Automobil, das einem anderen, ihm entgegenkommenden Kraftwagen und einem Lastwagen ausweichen wollte, geriet dabei auf den Bürgersteig und überfuhr zwei Knaben, die sich in Begleitung eines älteren Mädchens befanden, das noch ein ganz kleines Kind auf dem Arm trug. Bei dem einen der Knaben konnte nur noch der Tod festgestellt werden, während der andere so schwere Verletzungen davontrug, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. — Durch ein im schnellsten Tempo durch die Breitenstraße in Steele fahrendes Automobil wurde Donnerstag nachmittag eine Dame überfahren und getötet und eine zweite Dame schwer verletzt. Der Chauffeur wurde verhaftet.

Großer Dorfbrand in Ostpreußen. Im Dorfe Dipowitz bei Willenberg in Ostpreußen hat ein aus unbekannter Ursache entstandener Brand bei starkem Ostwind und begünstigt durch die Dürre 32 Gehöfte eingeäschert. Der Glockenstuhl der katholischen Kirche konnte mit Aufwendung vieler Mühe gerettet werden. 100 Personen sind obdachlos.

Drei Kinder von ihrer wahnwitzigen Mutter hingerichtet. Aus Berglauben und Terpin wurde ein furchtbares Verbrechen in dem spanischen Dorfe Balacios Rubios bei Madrid verübt. Eine Frau Maria Pro hatte ihrem Pfarrer mitgeteilt, ihr Mann und drei Kinder seien „vom Teufel befallen“, weshalb sie gedente, die Verlorenen umzubringen und „Gott zu opfern“. Der Geistliche riet der törichtigen Frau energig ab und glaubte nicht, daß sie die angelegte Tat ausführen würde. Gestern früh wurden nun in der Wohnung der Frau drei Kinder mit zerschmetterten Köpfen tot aufgefunden. Die Frau hatte sich nach dem Verbrechen im Zehbrunnen ertränkt.

Die amerikanische Hitzwelle. Die Londoner „Daily News“ meldet aus New York: Die Staaten des mittleren Westens und das Gebiet der großen Seen werden gegenwärtig von einer Hitzwelle heimgesucht, die bereits über fünfzig Todesfälle verursacht hat. Fast überall ist die Temperatur auf über 32 Grad Celsius im Schatten gestiegen. Hunderte von Krankheitsfällen werden in den Hospitälern behandelt. In Detroit, wo die Temperatur im Schatten 33 Grad erreichte, sind fünfzehn Personen an Hitzschlag gestorben. Chicago hat eine Temperatur von 34 Grad im Schatten. In manchen Teilen des südlichen Kansas ist die Temperatur auf 36 Grad gestiegen. Aus Chicago werden elf und aus Pittsburg zwölf Todesfälle an Hitzschlag gemeldet. In New York sind während der letzten Tage vier Personen gestorben. Die Leute schlafen in den Parks und auf offenen Plätzen.

Ueber die Brandkatastrophe in der Eszter-Strasse im New York wird noch gemeldet: Das Feuer brach im Laden eines Krämers aus, der in der großen Mietstajerne die mehrere hundert Personen beherbergte, wohnte. Die Tochter des Krämers bemerkte das Feuer zuerst. Anstatt die Feuerwehre zu alarmieren, lief sie jedoch auf die Straße, um einen Schuhmann zu suchen, wofür kostbare Minuten verloren gingen. Bald schlugen die Flammen bis zur 5. Etage des Gebäudes empor. Als die Feuerwehre dann erschien, sah sie sich einem gewaltigen Flammenmeer gegenüber. 25 Personen waren bereits aus den Fenstern gesprungen und hatten sich zum Teil sehr schwere Verletzungen zugezogen. Ein Zuwelter namens Gagne stürzte in das brennende Haus zurück, um eine Mutter herauszuholen, die ebenfalls in das Gebäude eingedrungen war, um die noch dort befindlichen Juwelen zu retten. Als Gagne seine Mutter verloren sah, sprang er aus der brennenden 5. Etage auf die Straße und blieb mit zerschmettertem Schädel dort tot liegen.

125 Tote. Die letzten Meldungen über das große Fischereunglück in Neu-Braunschweig in der Bai von Chaleurs am letzten Freitag belegen, daß weit über hundert Menschen ihr Leben dabei verloren haben. Bisher zählte man 125 Tote. 50 Fischerboote sind in dem furchtbaren Sturmwetter gelentert. Die meisten der Toten waren französische Kanadier.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löwig. Verleger: Th. Schwark. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lohde.

Mit der herzlichsten Bitte um Gewährung von Beiträgen wenden sich die Unterzeichneten an den so oft bewährten Wohltätigkeitsklub unserer Mitbürger. Es handelt sich um Beschaffung von Freikarten für arme kränkliche Kinder, denen während der Sommerferien ein Aufenthalt im Walde verschafft werden soll. Die Fahrt vom Geiselslag nach der Forsthalle und zurück erfolgt auf Kosten des Vereins. Bei der Ankunft und vor der Abfahrt erhalten die Kinder 1/4 Liter Milch und 2 Semmeln. Karten zu 6 Mk. sind in der Ortskrankenkasse von 11-1 Uhr zu kaufen und Gesuche um Freikarten an die Hauptlehrer zu richten. Die Milchkolonie beginnt am Montag, dem 6. Juli. Schluß der Meldungen Mittwoch, den 17. Juni. 4321

Der unterzeichnete Ausschuss nimmt jede Gabe dankbar entgegen. Dr. med. Groenewold, Frau Senator Dr. Lienau, Hauptlehrer Pechmann, Fräulein Marta Kösing, Frau Senator Dr. Stooß, Dr. med. Fr. Wex. Die Oberstufenbehörde unterstützt diesen Aufruf auf das wärmste. Senator Kulenkamp, Senator Dr. Vermehren, Senator Dr. Kalkbrenner, Schulftrat Dr. Wychgram.

Am Donnerstag, d. 11. ds. Monats nach kurzer Krankheit mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel **Gustav Krellenberg** im Alter von 29 Jahren, tief betrauert von den Seinen. C. Krellenberg Wwe. Familie C. Schieckert. Die Beerdigung findet am Montag, dem 15. Juni, nachmittags 3/4 Uhr von der Kapelle des Vorwerfer Friedhofes statt. (4691)

Verband der Brauerei- u. Mühlenarbeiter u. v. Ber. Zahlstelle Lübeck.

Nachruf. Am 12. Juni starb unser Mitglieb, der Kollege **Gustav Krellenberg** im 30. Lebensjahre. Ihre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Montag, dem 15. Juni, nachm. 3/4 Uhr von der Kapelle des Vorwerfer Friedhofes statt.

Die Mitglieder versammeln sich um 3/4 Uhr im „Weißen Hirsch.“ Um zahlreiche Beteiligung ersucht **Der Vorstand.**

Allen denen, welche uns ihre Teilnahme bezeugten und bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sagen wir unsern besten Dank. (4697) **Helmr. Lau & Frau, geb. Schwarz.**

Allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, dankt bestens **Frau Martha Völker geb. Bartelik.** Schlusw. 4724

Arbeitsbursche 16 bis 17 Jahre alt, zum Flaschenspülen. **Adler-Brauerei**

Möbl. Parterre-Zimmer zu vermieten. (4699) Weberstr. 22.

Freundl. Logis zu vermieten. (4719) Keiferstr. 37a, pt.

Durch Zufall noch **11. Wohnung** zu vermieten. Zu besichtigen Sonntag morgen. (4688) Gr. Gröpelgrube 35.

Zu verm. zum 1. Juli e. freundl. **2-Zimmer-Wohn.**, 170 Mk. Dasselbst einige Meter Knäpplholz zu verk. **Schönkampstr. 14a.** (4720)

Kinderl. Ehepaar sucht in Travemünde z. 1. Okt. e. **2-3-Zim.-Wohn.** Ang. u. K O an die Exped. (4725)

Gesucht z. 1. Okt. e. **11. 3-Zim.-Wohnung** in d. Nähe v. Burgtor im W. von 200 bis 240 Mk. Ang. u. W W an die Exped. 4664

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Gesucht zum 1. Oktober v. Leuten mit 1 Kind eine schöne 2-Stuben-Wohnung auf Markt. Ang. m. Preis mit **A H a. d. Exped. d. Bl.** (4666)

Gesucht zu sofort oder 1. Juli eine kleine Wohnung. Angebote mit Preis unter **M F 24** an die Exp. d. Bl. (4717)

1 großer 2-tür. Kleiderschrank und **1 Kinderbettstelle mit Matraze** billig zu verkaufen **Engelsgrube 35.** (4644)

Verkaufe Konsole, Stühle, Kleiderschrank usw., Hausstandsachen, Frauen-Wintermantel. **Schulstr. 4a, II.**

Schlafstuhleinrichtung fast neu, fortzugshalber preiswert zu verk. (4701) **Hansstr. 160, III. I.**

Gut erhalten. Kinderwagen zu verk. (4693) **Friedensstr. 86, I.**

Peddigrohr-Kinderwagen auf Nickel u. Gummi, billig zu verk. (4694) **Altendornstr. 37, v.**

Gut erhalten. Kinderwagen zu verkaufen. **Baulstraße 17a, I.**

11. Magnum bonum pils- und zimmerweise zu verk. (4695) **J. Schröder, Ziegelstr. 14.**

Kräft. Kohl- u. Steckrübenpfl. billig zu verkaufen. (4721) **Wulf, Lohstraße 39, Stockelsdorf.**

Ein Eckschrank billig zu verk. (4728) Näheres **Engelsgrube 77, 4.** **Gr. Spiegel mit Konsole** billig zu verkaufen. (4679) **Ludwigstraße 28, part.**

Schuhmachermaschine (Singer) gutgehend, billig z. verk. (4702) **Stitenstraße 17, I.**

Guterb. Schloßkorb zu verkaufen. Preis 5 Mk. (4677) **Mödel, Heide b. Gärtner Beneke.**

Knackwurstfessel zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis erbeten unter **St.** an die Exped. d. Bl. (4696)

Fiegen-Milch zu verkaufen, Liter 25 Pfg. Zu erfragen (4674) **Gronsforder Allee 99 a.**

5 gutgehende Hühner und eine **Hängelampe** billig zu verkaufen. (4678) **Baulstraße 20, I.**

Junge Legehühner u. Küken zu verk. Dasselbst möbl. Zimmer zu vermieten. (4663) **Fackenburg, Segebergerstr. 29.**

Junge belgische Niesentäninchen und eine belg. Häsln zu verkaufen. (4722) **Adlerstr. 37 a, pt.**

Zu verkauf. Kaninchen. Hoch große Auswahl. (4700) **Lübeck, Marktstr. 29a.**

Zu verk. Niesentäninchen mit 6 Jungen. (4667) **Westhoffstr. 41, pt.**

Junge Kaninchen zu verkaufen. (4665) **Groth, Adlerstr. 43, Hinterhaus.**

Ein Satz 5 Wochen alte Ferkel zu verk. **Fackenburg Allee 100/4.** (4726)

Schöne Ferkel zu verk. **Krempelsdorfer Mühle.**

Ferkel u. Zugäng. sind bill. zu verkauf. **J. Klüwer.** (4662) **Schwartauer Allee 138.**

Ein Satz Ferkel (5 Wochen alt) hat zu verkaufen (4685) **F. Tölle, Rensefeld, Schnorstr. I.**

Herzlicher Sonntagsspektakel am 14. Juni von 1 Uhr ab: (4668) **Dr. med. v. Thaden, Breitestraße 29.** **Dr. med. Raben, Gürtelort-Allee 13.** **Dr. med. Dinkgräve, Markt Allee 22**

Verloren am Dienstag eine Kinderbrille von der Jentischschen Schule bis **Engelsgrube 13/1**, abzugeben baselbst. (4680) **J. Harms.**

Eine Brosche mit Photographie gefunden. (4681) **Abzuholen Mittelstr. 8a.**

Südd. Pensionat und Mittagsstüb a Ruvert 70 und 80 Pfg. (4508) **Beckergrube 50, II.**

Gurkenkerne **Saatbohnen** 4661 **Kohlpflanzen, Salat u. Porre.** **Schelm & Wege,** Mengstr. 10 • Kronst. Allee 42

Hintze & Stech

Größte Möbelfabrik Lübecks empfehlen 47

Wohnungseinrichtungen.

Direkter Verkauf an Private zu billigen Preisen gegen bar in der Fabrik: **Moisiinger Allee 60.**

F. Meyers Schuhhaus

Hüxterdamm 2 4718
empfiehlt alle Sorten Schuhwaren in solider kräftiger Ausführung zu bekannt billigen Preisen. Zurückgesetzte Sachen jederzeit zu Ausnahmepreisen. **Werkstatt für gute Reparaturarbeit.**

Für Naturfreunde

Sonntage eines Großstädtlers in der Natur
Von Kurt Groffewik
Mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche sowie einem Porträt des Verfassers **Vierte Auflage**
Ein treuer Begleiter bei den sonntäglichen Wanderungen :: Von der Presse lobend besprochen Preis gut gebunden 1 Mark
Zu beziehen durch die **Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.** **Johannisstraße 46**

Visitentarten ff. Eisenkarton, 100 Stück von 1.00 Mk. an **Johannes-straße 46.**

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.
Anlässlich der Beerdigung unseres Lagerhalters, Herrn **Paul Krause**, ist die Warenabgabestelle 1, Königstraße 113, am **Montag, dem 15. Juni, nachmitt. 3-4 1/2 Uhr** geschlossen und bitten wir unsere werten Mitglieder, sich mit ihren Einkäufen hiernach einzurichten. **Der Vorstand.** (4712)

Garnitur modern Mt. 85, Vertiko reich geschm. 55 Mt., gr. Trumeau 35 Mt., Auszugstisch 18 Mt., Buffet 125 Mt., Schreibtisch 65 Mt., Sofa 43 Mt., Schlafz. hell 138 Mt., Leberstühle, 1 Sofa, 2 gr. Sessel, 4 Stühle 135 Mt. Filiale **Wahmstr. 83, Gändler** verbeten.

Jeder Arbeiter

Jeder Handwerker
Jeder praktisch arbeitende Mann
kauft seine **Arbeitskleidung** sehr billig und gut bei (3886) **Johannes Holst**
Ahlmarkt 6. Markt 6. Filiale in Stockelsdorf.

Probieren Sie: **London Docks'** vorzügliche 5-Pfg.-Zigarre **10 Stück 48 Pfg.** Zu haben bei **Hermann Kersten** Zigarren- und Lotterie-Geschäft (4727) **obere Huxstraße 8.**

10 Pfg.



SINALCO
ALKOHOLFREI
Alleinvertrieb: **Oscar Domnick & Co.** Lübeck. Tel. 849.

Johs. Jürß

Engelsgrube 59 empfiehlt sein (4675)

Restaurant u. Klubzimmer

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Bezirks-Versammlungen

für die Mitglieder der Warenabgabestelle

Seeretz

am **Mittwoch, dem 17. Juni** abends 8 Uhr bei Herrn **Gastwirt E. Cordts**; für die Mitglieder der Warenabgabestelle

Moising

am **Sonnabend, dem 20. Juni** abends 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn **Siemers (Kaffeehaus).**

Tagesordnung in beiden Versammlungen:
1. Geschäftsbericht und Bericht des Genossenschaftsrats.
2. Genossenschaftliches.
Um zahlreichen Besuch der Mitglieder und deren Frauen bittet **Der Vorstand.** (4709)

Kaffeehaus Moisling.

Sonntag:

Freies Tanzkränzchen.

4660

H. Siemers.

Zentral-Hallen

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.

Wilhelm-Theater.

Jeden Sonntag:

Große Ballmusik.

Friedrich-Franz-Halle.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen

Eintritt frei.

Weisser Engel

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

2354) Bernh. Boldt.

Einsegl.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen

3747) C. Köpcke.

Adlershorst.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen

Friedrichshof.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Neu-Lauerhof.

Morgen Sonntag:

Gr. Tanzmusik.

4705)

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter

(Filiale Lübeck).

Einladung zum

4689

Stiftungs-Fest

mit Ball und Kinderbescherung

am Sonntag, dem 28. Juni 1914

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr.

Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr. Eintritt für Herren 50 Pfennig.

Damen frei. Das Komitee.

Deutscher Bauarbeiterverband!

Zweigverein Lübeck.

Einladung zum Sommerfest

bestehend in Konzert, Damen- und Kindervergügen

am Sonntag, dem 14. Juni 1914

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Seitöffnung 4 Uhr. Anfang des Konzertes 5 Uhr, des Balles 7 Uhr. Ende 2 Uhr. — Preis der Karte 40 Pfg. Die Mitglieder der umliegenden Zahlstellen sind hiermit freundlichst eingeladen. Das Komitee.

Lichtspiele — Bad Schwartau.

Alles lacht Tränen über

„Die blaue Maus“.

Schwank in 4 Akten. 4668

Puck

Die
Qualitäts-
33
Cigarette



4671

Achtung!
Deutscher
Bauarbeiter-Verband
Zahlstelle Schlutup.

Versammlung
am Montag, dem 15. Juni
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal.

Der wichtigen Tagesordnung
halber müssen alle Kollegen er-
scheinen.
4692) Der Vorstand.

Arbeiter-Gesang-Verein St. Jürgen.

Ausflug nach Mölln per Dampfer „Sadowa“
Sonntag, den 21. Juni 1914. 4688
Hin- und Rückfahrt 1.50 Mk., Kinder 75 Pfg.
Abfahrt 7 1/2 Uhr morg., Mühlentorbrücke. Abfahrt Mölln 6 1/2 Uhr abends.
Karten morgens am Dampfer und bei den Mitgliedern zu haben.
NB. Besichtigung der Schleusen. Das Komitee.

St.-Gertrud-Liedertafel.
Besonderer umständehalber findet das (4628)
Sommer-Fest
verbunden mit
Konzert, Ball, Preis-schießen und Kinder-Vergnügen
am Sonntag, dem 14. Juni 1914
nicht in der Brauerei Hackenburg, sondern
in Schwartau (Waldschlößchen) statt.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 60 Pfg.
Abmarsch präzise 3 Uhr nachmittags vom Lindenplatz
mit Musik. Das Komitee.

Verband der Maler
Filiale Lübeck.

4682) Einladung zum
29. Stiftungsfest
am Sonntag, dem 21. Juni
im groß. Saale d. Gewerkschaftshauses.
Anfang 4 Uhr. Das Komitee.

**Treff-
Konzert**haus „Flora“.
Morgen
Sonntag: **Großes Tanzkränzchen.**
Anfang 4 Uhr.
Mittwoch, d. 17. Juni: **Waisenkindertfest**
Großes Tanzkränzchen
4704) Max Siems.

Waisen-Hof Tanz.
Sonntag u. Sonntag

Hansa-Halle.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
Eintritt frei. Eintritt frei.
NB. Am Mittwoch, d. 17. Juni:
Waisenkindertfest.
Gr. Tanzkränzchen
4708) J. Rieck.



Mitgliedschaft Gr.-Parin.
Das Sommerfest findet
nicht statt. (4687)
E. Dettmann. Der Vorstand.

Kinderfest
im **Hotel Erbgroßherzog**
Bad Schwartau.
Das für Sonntag, d. 14. Juni
in Süfkes Gasthaus in Rensefeld
angesetzte **Kinderfest**
findet umständehalber im **Erb-
großherzog** statt.
Anfang 3 Uhr.
Sämtliche Kinder werden ver-
kleidet. Abends: **Tanz-
kränzchen** mit Ueber-
raschung. (4706)

Konzerthaus
Zauberflöte.
Täglich Konzert.
Tiroler
Musik- u. Gesangs-Truppe
D'Herbstzeitlosen
5 Damen, 5 Herren
(2 Zwerge).
— Anfang 7 1/2 Uhr. —
Sonntags Anfang 4 Uhr.
4669) Ludwig Kock.

Stadthallen-Sommertheater.
Sonnabend, den 13. Juni
abends 8 1/4 Uhr:
Wiederholung der reizenden alten
Operette
Der Vogelhändler.
Von Carl Zeller.
Sonntag, den 14. Juni
abends 8 1/4 Uhr:
Erfolgreichster Operettenstager:
Hoheit - der Franz.
Operette von Robert Winterberg.
Montag, den 15. Juni
abends 8 1/4 Uhr:
Zum letzten Male:
Der überaus lustige Schwank
Der ungetreue Eckehart
Von Sturm.
Dienstag: **Wiener Blut.**
Operette von J. Strauß.
Vorverkauf zu allen Vorstellungen:
Zigarrenhandlung Otto Borchert,
Musikalienhandlg. F. W. Kappel,
Rudolph Karstadt.
Dutzendkarten haben zu allen Vor-
stellungen Gültigkeit. (4710)

Sommertheater
in Fritz Riittersers Hansatheater.
Dir. Ernst Albert.
Heute Sonnabend, den 13. Juni:
Fräulein Trallala.
Sonntag, den 14. Juni:
Die neueste aufsehenerregende
Operette von Kollo:
Der Juxbaron.
Montag, den 15. Juni:
Keine Vorstellung.
Dienstag, den 16. Juni:
Zum zweiten Male
Der Juxbaron.
Auf die vielen Anfragen erwidere
ich dem sehr verehrten Publikum,
daß meine Lübecker Revue Mitte
Juli und mein Senatorenspiel
Mitte August gegeben wird.
In Vorbereitung die Lustspiele
novität **Cheferien.**
Anfang freitags 8 1/4 Uhr. (4708)

Der Wohltäter der Menschheit.

Andrew Carnegie im Lichte der Taten.

Wenn es nach den Leuten ginge, die in der bürgerlichen Presse in hartem Tagewerk die öffentliche Meinung herstellen, so wird dem Dollarmilliardär Andrew Carnegie ein anderes Schicksal erblühen als dem König in der schlesischen Ballade von des Sängers Fluch. Heute schon melden Stab und Heldenbuch den Namen des Fürsten über tausend und mehr Millionen Dollar; heute schon wird in Poesie und Prosa sein Ruhm als unsterblich verkündet. Denn Andrew Carnegie hat an kleinere Universitäten Amerikas 18 Millionen Dollar gegeben; mit 15 Millionen schuf er einen Pensionsfonds für Universitätsprofessoren; zur Gründung des Carnegie-Instituts in Washington gab er 10 Millionen, für das Carnegie-Institut in Pittsburg 16 Millionen Dollar. Mit 10 Millionen gründete er einen „Heldenfonds“, aus dem diejenigen belohnt werden sollen, die zur Rettung menschlichen Lebens Heldentaten vollbringen; die schottischen Universitäten erhielten 10 Millionen, die Dampferknie Stiftung in Schottland 5 Millionen; für Bibliotheken in den Vereinigten Staaten gab er 30 Millionen Dollar oder mehr her und für ausländische Bibliotheken 10 Millionen. Dem Friedenspalast im Haag stiftete er 1 1/2 Millionen und zuletzt gründete er einen Fonds, aus dem die Ex-Präsidenten der Vereinigten Staaten oder ihre Witwen 25 000 Dollar jährlich bekommen sollen. Insgesamt hat Andrew Carnegie bisher 125 Millionen Dollar verschenkt; darunter befinden sich auch 5 Millionen, die zu einem Pensionsfonds für die Arbeiter der Carnegie-Werke in Pittsburg bestimmt sind. Ein Wohltäter der Welt für wahr, dieser Andrew Carnegie!

Jedoch, das ist nur die eine Seite der Medaille. Die andere zeigt die teuflische Frage eines Raubtieres in Menschengestalt. Während die kapitalistischen Preßführer tausend Segensprüche für Carnegie als einen der edelsten Menschen zum Himmel schicken, fluchen ihm Millionen von Proletariern als einem der schlimmsten Ausbeuter, die die Welt je gesehen hat, und wenn sich jeder Fluch in einen Steinwurf verwandeln könnte, so würde sich ein Riesenberg über seinem Leibe türmen. In zwei längeren Artikeln des Mat- und des Juniheftes der „Neuen Rundschau“ hat Gustavus Myers die Herkunft des Carnegie-Vermögens behandelt. Myers gab früher schon ein Wort über die Geschichte der großen amerikanischen Vermögen heraus; er beschränkt sich nicht darauf, die üblichen Anekdoten von dem Fleiß und der Tüchtigkeit der Leute von der hohen Finanz wiederzugeben, sondern er schildert die wirtschaftlichen Zustände Amerikas, die das „Glück“ der Milliardäre erst ermöglicht haben. Carnegie bildet den bemerkenswertesten Beitrag zum Studium der Entwicklung der Riesenvermögen. Und immer zeigt sich, wie Myers hervorhebt, die gleiche Erscheinung: wie rücksichtslos und brutal die Laufbahn des Multimillionärs auch gewesen sein mag, durch was für Betrügereien und Räubereien er sein Vermögen auch erworben haben mochte — sobald er einen Bruchteil davon für philanthropische Zwecke weggab, erfuhr die Beurteilung seines Charakters in der Bourgeoisie eine vollständige Wandlung. Aus dem gierigen Räuber ist ein Wohltäter der Welt geworden.

Andrew Carnegie, der heute fast achtzig Jahre alt ist, hat seine Laufbahn in Pittsburg als Laufbursche und Telegraphenbote begonnen; später wurde er Telegraphist und trat in die Dienste der Pennsylvania-Eisenbahn. Bald war er ein Meister im Geldverdienen, und während alle die anderen jungen Telegraphisten nur ihren Lohn verdienten, brachte er auf geheimnisvolle Weise ein kleines Vermögen zusammen. Wie Carnegie weiterhin durch Bestechungen, Betrügereien und Schiebung sein Vermögen ununterbrochen vermehrte, kann hier im einzelnen nicht wiedergegeben werden. Riesenfortschritte machte er während des amerikanischen Bürgerkrieges. Eine vom Abgeordnetenhaus ernannte Kommission hat damals eine Menge Beweise erbracht für ein weites System von Betrug, Bestechung und Erpressung im Ankauf und in der Beaufsichtigung von Proviant, Zelten, Waffen und Munition, Kleidern, Öfen und anderen Heeresmitteln, wovon vieles minderwertig, verfälscht oder wertlos befunden wurde. Die Rüstungspatrioten können sich also, wenn sie ähnlicher Schwindbeuten geziehen werden, auf das erhabene Beispiel der Carnegie und Genossen berufen!

In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts war Carnegie so weit, daß er den Kapitalisten spielen konnte. Er gründete in Pittsburg industrielle Anlagen und verstand es stets, sich auf Kosten anderer zu bereichern. Zufällig trat er mit der Eisenindustrie in Verbindung, schuf Hütten- und Walzwerke, machte ungeheure Profite, warf einen nach dem anderen seiner Freunde und Teilshaber hinaus, jagte Erfinder aus und warf sie dann auf die Straße, beteiligte sich an vielen gewinnbringenden Unternehmungen, bis er zum mächtigen Beherrscher der amerikanischen Eisenproduktion geworden war. Die beste Idee vom kapitalistischen Standpunkt war die: Um die Löhne der Arbeiter möglichst niedrig zu halten, keine Verköhlung unter ihnen und damit keine Organisation aufkommen zu lassen, ließ Carnegie durch Agenten aus Europa ein buntes Heer von Arbeitern importieren; erst waren es Iren, Walliser und Deutsche, die an weit geringere Lebenshaltung gewöhnt waren als die amerikanischen Arbeiter. Später wurden es die niedrigst stehenden Völker Europas, die das Menschenmaterial lieferten, mit dem die schlimmste Ausbeutung getrieben werden konnte. Eine entsetzliche Arbeit wurde von den Eisenhütten-Sklaven in Pittsburg verlangt. Zwölf Stunden hinter einander mußten sie schuften, und immer wieder schaltete Carnegie die Werkmeister an „einen noch besseren Meister“ als den Arbeiter herauszustellen.

Im Jahre 1892 gelang es der Vereinigten Gewerkschaft der Eisenarbeiter, in die Werke der Carnegie-Gesellschaft einzudringen. Die Arbeiter stellten Forderungen, die aber von den Unternehmern wie üblich als „unvernünftig“ zurückgewiesen wurden. Die Arbeiter hatten nicht die leiseste Drohung ausgestoßen, aber Carnegie, der sich während dieser Zeit feige ins Ausland verflocht, ließ durch seine Kreaturen Vorbereitungen treffen, als gelte es, den schlimmsten Feind abzuwehren. Um die Homesteader Werke herum war ein kräftiger Bretterzaun von zwölf Fuß Höhe und drei Meilen Länge errichtet worden. Oben auf dem Zaun lag ein schweres Kabel, das mit einem starken elektrischen Strom verbunden und im Bureau eingeschaltet werden konnte; wer das Kabel berührte, mußte getötet werden. Schießscharten sah man, Hydranten für kaltes und heißes Wasser, Blitzlichtkameras zur Aufnahme des „Feindes“ und Hunderte von Bogenlampen. Auf dem Fluße dicht am Werke lag eine stählerne Dampfbarke, die wie ein Kriegsschiff ausgerüstet war. Das Lumpengefindel, das diese Einrichtungen benützen sollte, waren die berühmten Pinkertons, das Vorbild für unsere berühmten Hinges und Keilings. Carnegie hatte nicht die mindeste Berechtigung dazu, solche Kriegsvorbereitungen zu treffen und sich gemietete Soldner zu halten; aber wer kümmert sich unter der Herrschaft des Kapitalismus um Recht und Gesetz, wenn es sich darum handelt, die Organisationen der Arbeiter niederzuknüppeln? Die Pinkertons wurden von der organisierten Arbeiterschaft mit wilder Erregung empfangen; einer von den Pinkertons begann zu schießen, die Arbeiter erwiderten das Feuer und bald begann ein Kleinkrieg, der den ganzen Tag dauerte; schließlich ergaben sich die Pinkertons, aber zwölf Männer waren auf beiden Seiten getötet und mehr als zwanzig ernstlich verwundet worden. Als die Pinkertons von den erbitterten Arbeitern durchgeblutet wurden, rief man Militär herbei und jetzt wurden noch elf Arbeiter getötet. Diesen und ähnlichen Mordtaten verdankt Carnegie einen erheblichen Teil seines Riesenvermögens.

Wer das Homesteader Blutbad war noch das geringste von allen, die sich ohne Unterlaß in den Carnegie-Werken ereignet haben. Es ist gar nicht mit den Opfern zu vergleichen, die der alltägliche Betrieb ununterbrochen fordert. Da gibt es keine oder nur mangelhafte Schutzvorrichtungen, und verlangt ein verunglückter Arbeiter Entschädigung, so wird ihm höhnisch erwidert, er habe seinen Unfall durch eigene Fahrlässigkeit verschuldet. „Die Verstümmelten“, so berichtet Myers, „gingen von den Gerichten weg und wurden Bettler; ihre Söhne wurden oft dem Diebstahl, ihre Töchter der Prostitution zugetrieben.“

Zu Anfang dieses Jahrhunderts kam der Stahltruff zustande, an dessen Gründung Morgan, Moore und andere Kapitalungeheuer beteiligt waren. Carnegie verkaufte ihnen seine Werke um 447 416 640 Dollar, also um fast zwei Milliarden Mark. Das war wahrscheinlich das größte Geschäft seines Lebens, wenn auch vielleicht noch nicht das beste. Die Werke waren nämlich damals nur 160 Millionen Dollar, den dritten Teil also, wert; später jedoch gingen die Aktien des Stahltruffs so in die Höhe, daß Carnegie es bedauerte, nicht mindestens hundert Millionen Dollar mehr gefordert zu haben.

Damit diese Riesengewinne gemacht werden können, müssen die Arbeiter in den Stahlwerken und in den damit verbundenen Anlagen und Minen unter so harten, brutalen und erniedrigenden Verhältnissen tätig sein, daß eine so oberflächliche Schilderung dieser Verhältnisse Entsetzen hervorruft. 173 000 ungelernete Arbeiter beschäftigt der Stahltruff. So gut wie alle diese Arbeiter, jagt der Bericht des Arbeitsbureaus der Vereinigten Staaten, sind ursprünglich Eingewanderte, von denen der größere Teil kein Englisch versteht, und fast zwei Drittel von ihnen sind Slaven. Der Bericht schildert auch, unter welchen Verhältnissen diese Lohnslaven schuften. Während der Untersuchungszeit haben 50 000 oder 29 Proz. von den 173 000 Hochofen- und Stahlarbeitern, auf die sich die Erhebungen erstreckten, gewohnheitsmäßig sieben Tage in der Woche gearbeitet, 20 Prozent waren vierundzwanzig Stunden oder mehr in der Woche beschäftigt. „Die Qual eines zwölfstündigen Tages und einer siebentägigen Woche“ jagt der Bericht wörtlich, „wird noch größer durch die Tatsache, daß jede Woche oder alle zwei Wochen, je nach dem Modus, wonach die Arbeiter der Tagesarbeit die Nachtschicht übernehmen und umgekehrt, die Arbeiter achtzehn oder vierundzwanzig Stunden hintereinander bei der Arbeit bleiben.“

Myers gibt am Schlusse seiner Artikel folgende Darstellung:

Unter so unerträglichen, menschenunwürdigen Zuständen müssen die Stahlarbeiter schuften. In diesen Höllenflammen, inmitten eines wahn sinnigen, ununterbrochenen Lärms müssen sie sich alle Tage ihr hohes Brot verdienen. Sie dürfen keinen Augenblick aufschauen. Die lenden autokratischen „Treiber“ stehen immer hinter ihnen, um sie mit Flüchen anzuspornen, wenn sie sich ein wenig verschaukeln wollen; positiver Ansporn zieht sofortige Entlassung nach sich. Die jungen Arbeiter halten diese Nervenanspannung vielleicht eine Weile aus; von den alten sind einige so abgestumpft und abgehärtet, daß es auf sie keinen Eindruck mehr macht, die meisten aber werden bald trumm und alt und bekommen jenen leeren, klammerigen Blick, der für die hoffnungslos Geknechteten charakteristisch ist, während in anderen Augen der Haß brennt gegen die Klasse und das System, die sie bedrücken. Den ganzen Tag lang steht diese menschliche Fleischmasse den Maschinen zur Verfügung, die, sobald sie nicht mehr auf der Höhe sind, sogleich durch neue ersetzt werden. Genau daselbe geschieht mit dem Arbeiter, der das „Beschleunt-annastehen“ nicht mehr aushält; er wird auf die Straße

geworfen und darf verhungern. Nur wenige sind unter ihnen, die ihre Arbeit nicht in erschöpftem Zustand verlassen und nach Hause wandern, wo sie ein dürftiges Mahl einnehmen und sich dann todmüde niederlegen, um am anderen Morgen in derselben hoffnungslosen Lage aufzuwachen. Sie haben keine Zeit für sich, sie können kaum über etwas nachdenken, sie kennen ihre Familie kaum und ihre Kinder wachsen auf, fast ohne daß sie sie sehen; die meisten von diesen Arbeitern haben aufgehört, menschliche Lebewesen zu sein, und sind tote Automaten geworden.

Weit entfernt davon sitzt Carnegie auf seinem Schloß Skibo in Schottland, einem prächtigen Gute von mehr als 35 000 Morgen, mit Gärten, schmucken Terrassen, Grotten, Laubwäldern, Forellenbächen und Gebirgen, und redet von Frieden und Wohlwollen. Kein gemeiner Anblick und kein unangenehmes Geräusch stört den Herrn von Skibo, den ein bezahlter Dudelsackpfeifer, der unter seinem Fenster die herrlichsten Weisen spielt, des Morgens erweckt. Auch in seinem herrlichen Palast in Neuport kann sich Carnegie solch zierlichen Anfinn entfleischen lassen wie jene Predigt am amerikanischen Dankfesttag, am 29. November 1912, wo er (zum Gedrucktwerden) sich also vernehmen ließ: „Diese Erde wird von Tag zu Tag himmlischer — so viel gute Männer und Frauen kenne ich, die für andere wirken.“ Am selben Tage empfing er ein Telegramm von A. B. Moore, dem Herausgeber der „Pittsburger Zeitung“, der ihn fragte, warum er, anstatt der Ex-Präsidenten der Vereinigten Staaten und ihrer Witwen — wogegen die öffentliche Meinung protestierte — nicht lieber seine verstümmelten Arbeiter oder die Witwen und Kinder der in den Stahlwerken Getöteten mit Pensionen bedächte, da diese Männer ihm seinen Reichtum machen hülfen.

Solches war, bis heute, die Laufbahn Andrew Carnegies, des unerreichten Wohltäters der Welt.

Mit Recht weist Myers noch darauf hin, daß es ungerecht wäre, ein zu schweres Urteil über Carnegie persönlich zu fällen. Der Kapitalismus ist es, der solche Zustände schafft; der Kapitalismus macht 173 000 „Ebenbilder Gottes“ zu Arbeitstieren, damit ein einziger in der Überfülle des Wohllebens fast erstickend muß und als Wohltäter der Welt gepriesen werden kann. Und darum richtet sich auch der Kampf der Sozialdemokratie nicht gegen den einzelnen Kapitalisten, sondern gegen den Kapitalismus. An einzelnen besonders krassen Beispielen zeigen wir immer wieder den Widersinn auf, der in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung herrscht. Und wir werden nicht müde werden, den Kampf gegen sie so lange zu führen, bis der Sozialismus zum Siege gelangt.

Sterbende Berufe.

Einzelne Berufe und ganze Industrien gedeihen und sterben wie die Menschen. Recht deutlich ist das seit einigen Jahrzehnten an vielen handwerklichen Kleingewerben zu erkennen. „Die Lage der Arbeiter im Drechslergewerbe“, eine Broschüre, die jetzt der Deutsche Holzarbeiterverband herausgibt, zeigt das alles am Einzelbeispiel greifbar deutlich. Die alte Handwerksdrechslerei wird von der Entwicklung zur großen Masse, zum vertausendfachen Bedarf, direkt zermahlen. Der Wechsel der Kulturauffassung, das klarer und reiner werden des Styles tut in der gleichen Richtung sein übriges. Grundsätzlich wäre es aber — wie es leider so oft geschieht — das ganze Zurückgehen der Drechslerei einfach auf „veränderten Geschmack“ zurückzuführen.

Die Statistik der Holzarbeiter erfaßte rund 8000 Drechsler, bei weitem nicht die Gesamtzahl der Arbeiter dieses Berufes. Das hat mit seine Ursachen darin, daß die Drechslerei eine typische Handwerksarbeit geblieben ist, trotz automatischer Drehbänke. Von den 587 statistisch erfaßten Betrieben waren über 60 Prozent absolut Kleinbetriebsstellen, nur in 13 Betrieben wurden mehr als je 50 Personen gezählt. Der Rückgang des gesamten Drechslergewerbes drückt sich einmal, allerdings ziemlich unklar, in der amtlichen Berufsstatistik aus, dann aber in der dauernd großen Arbeitslosenlücke, der Berufsabwanderung und der Verkleinerung der Betriebe. Beim Tieferschürfen stößt die Statistik, wenn sie solche Fragen untersucht, auf noch viel klarere Beweise. In den unterjuchten Betrieben standen zur Zeit der Erhebung 23 Prozent der vorhandenen Drehbänke leer!

Die Entwicklung hat überall im Drechslergewerbe ihre harten Spuren zurückgelassen. Der immer größer werdende Einfluß der Maschine, und die Aufstellung der Drechslerei in Spezialzweige drängen den gelernten Drechsler immer weiter zurück. Nur 48 Prozent der statistisch Erfaßten hatten die Drechslerei erlernt! Die Frau enarbeit nimmt dauernd zu. Von allen Beschäftigten sind rund 12 Prozent Frauen; in der Federhalterbranche allein stellen sie rund 47 Prozent der Beschäftigten; ähnlich zahlreich findet man sie bei der drechslereiherstellung von Spielwaren, Tabakspfeifen, Spulen usw.

Am bedeutsamsten ist wohl, daß auch diese Grenzberufe der modernen Entwicklung nicht außerhalb der gewerkschaftlichen Kulturarbeit geblieben sind. Die Organisation der Drechsler hat Erfolge aufzuweisen. Die durchschnittliche Arbeitszeit der statistisch erfaßten Drechsler ist von 62,5 Stunden wöchentlich im Jahre 1893 schon bis auf 56,8 Stunden im Jahre 1912 herunter gedrückt worden. Auch die Löhne sind gestiegen. Zumeist arbeiten heute die Drechsler im Akkord. Trotzdem, es ist noch viel Arbeit gerade im Drechslerberufe zu tun, sie ist mit viel Mühe verbunden, weil sie in einer noch im Fluß befindlichen Entwicklung Dauerndes und Haltbares zu schaffen hat.

Die Mülhauser Polizeischlägen vor Gericht.

Im weiteren Verlauf der Zeugenvernehmung sagt ein Zeuge, von Beruf Heizer, aus, daß Schußleute am kritischen 7. Juli, an dem die beiden Opfer fielen, zuerst geschossen haben. Ein Schußmann in Zivil war in einem Weizenacker versteckt gewesen. Ein weiterer Zeuge, ein Werkmeister, hat gesehen, daß ein Schußmann in der Richtung auf andere Polizisten geschossen habe. Er habe dem Kommissar davon Mitteilung gemacht, worauf dann das Feuer aufgehört habe. Ein anderer Zeuge, ein Buchdrucker, hat gesehen, wie bei einer Zerstreung von Demonstranten eine Frau von einem Gendarm mit dem Kolben ins Kreuz geschlagen wurde. Dasselbe hat ein anderer Zeuge auch gesehen. Als dann die Frau lärm gemacht habe, seien drei bis fünf Männer herbeigekommen, worauf ein Gendarm das Kommando gegeben habe: Feuer! Es sei dann auf die Leute geschossen worden. Von einem Angriff der Leute auf die Polizisten könne keine Rede sein, da die Menge fast nur aus Frauen und Kindern bestanden habe.

In der Donnerstag-Vormittagsitzung wurde zuerst der Konditoreibesitzer Winter vernommen, dessen Lehrling von drei Schußleuten von hinten geschlagen wurde. Der Konditoreibesitzer erklärte auch, daß an dem kritischen Tage die Straße, in der der Lehrling sich befand, leer war. Der Lehrling sei schwer verletzt worden. Eine weitere Zeugin gibt dieselben belastenden Aussagen über das Vorkommnis mit dem Lehrling. Ein Zeuge, Angehöriger einer Fabrik, bekundet, daß die Menge sich ruhig verhielt. Aus einem Weizenacker sei geschossen worden. Auch er hat gesehen, daß dort ein Schußmann in Zivil war. — Es kommt dann zu einem Zwischenfall, da ein Gendarm aufsteht und bekundet, daß die Aussagen der Zivilzeugen unrichtig seien. Der Verteidiger macht das Gericht darauf aufmerksam, daß, als gestern ein Schußmann vernommen wurde, er dann draußen auf dem Gang zu einem noch nicht vernommenen Gendarmen über seine Aussage sprach, worauf der Gendarm gesagt habe: Na, wir haben ja in dieselbe Kerbe! Das Gericht ordnet an, daß nunmehr kein vernommener Zeuge den Verhandlungsraum verlassen darf. — Der demokratische Landtagsabgeordnete Drumm bekundet, daß die ganze Bevölkerung auf Seiten der Streikenden war. Die Abherrungen waren unangebracht. Durch die Abherrung verhinderte die Polizei eine Besprechung der Streikenden mit den irreführenden Arbeitsführern. Wäre das nicht geschehen, so wäre manches anders gekommen. Die Regierung hätte viel früher in Berlin vorstellig werden müssen; daß bei den Eisenbahnarbeitern in Mülhausen nicht der tarifmäßige Lohn gezahlt werde. Vor allem wären dann die beiden Opfer nicht zu beklagen gewesen. Auf der Kreisdirektion habe eine auffällige Persönlichkeit geherrscht. Von dem Regierungsrat Biebermann sei ihm von glaubwürdiger Seite mitgeteilt worden, daß dieser gesagt habe, die beiden, Sulach und Wandel, seien „schlapp gewesen“. Die Ordnung bei dem Begräbnis der beiden Opfer war bei den Tausenden von Arbeitern musterhaft und es herrschte die größte Ruhe. — Der dann aufgetretene Regierungsrat Biebermann erklärt, daß er die vom Abgeordneten Drumm angeführte Verurteilung über das Ministerium nicht in dieser Form gesagt habe. — Der Zeuge Landtagsabgeordneter Martin war persönlich im Streitgebiet. Nach dieser Zeuge hält die polizeiliche Absperrung im Streitgebiet für verfehlt. Ihm sei mitgeteilt worden, daß sich Polizeibeamte im Streitgebiet ebenso verhalten haben, wie es jetzt in Mexiko zugeht. Die Gendarmen seien mit vorgehaltenem Revolver in Häuser und in eine Wirtschaft eingedrungen. Selbst auf eine Vogelwunde sei polizeilich losgeschossen worden. Durch die Auffindung der Polizei und Gendarmen sei erst die aufreizende Stimmung in der Bevölkerung entstanden. — Ein Gendarm bekundet, daß von Schußleuten aus dem Acker, wo sie versteckt waren, in der Richtung auf Gendarmen geschossen worden sei.

Der Schußmann Säger, der am 1. Juli aus dem Dienst ausscheidet, erklärt, daß am 5. Juli 1913 zwei junge Burschen im Alter von ungefähr 17 Jahren in der Jagstfelder Straße von vier Schußleuten angefallen wurden; weshalb seine Kollegen die Burschen festnahmen, wisse er nicht. Bei einer Wirtschaft im Streitgebiet wurde von Schußleuten auf Zivilisten eingeschlagen; erst später sei dann der erste Schuß gefallen. In der Jagstfelderstraße seien zwei Irrestanten von Schußleuten mit dem Säbel geschlagen worden. Als ein Junge fortlaufen wollte, erwischt er noch von einem Schußmann einen Hieb über die Waden. — Auf die Frage des Staatsanwalts, weshalb der Schußmann Säger diese Wahrnehmungen nicht dienstlich gemeldet habe, erklärt der Zeuge, er habe das unterlassen in seinem Interesse und im Interesse des Dienstes. — Als ein Schußmann die Aussage des Polizisten Säger als unwahr hinzustellen versucht, erklärt der Zeuge Säger, daß der betreffende Schußmann betrunken gewesen sei. — Ein Fabrikarbeiter sagt aus, daß er ohne Grund von vier bis fünf Schußleuten mit dem Säbel geschlagen worden sei. Von einem Schußmann sei der Zeuge von der Straße ins Feld geschleppt und dort mißhandelt worden. Im Polizeigewahrsam sei ihm gedroht worden, daß er Ohrenspeichel bekäme und mit dem Säbel geschlagen werde, wenn er bestreite, daß er mit Steinen geworfen habe. Auf der Polizeiwache sei er dann als „Wade“ bestrafft worden. Ein Gendarm habe dem Treiben auf der Wache erst ein Ende bereiten müssen. — Ein junger Mechaniker sagt aus, er sei ebenfalls grundlos von einem Schußmann geschlagen worden. Auf der Wache habe ein Schußmann ihm gedroht, ihm den Säbel durch den Bauch zu jagen. Beide Fabrikarbeiter sind schwer verletzt worden.

Der nächste Zeuge ist der frühere Vorsitzende des Arbeiterverbandes. Er erklärt, daß die Firma Berger gewünscht habe, wie der Tarif für Mülhausen lauter. Der Polizeipräsident habe bei einer Einigungsverhandlung erklärt, wenn die Firma nicht nachgibt, werde er (der Polizeipräsident) die Polizei zurückziehen eventuell auch die ausländischen Arbeiter ausweisen. Der Polizeipräsident habe auch die Ausrüstung getan, er wäre so gestellt, daß er dies auch tun könne, wenn es der Regierung nicht gefallen würde. — Der wieder aufgetretene Polizeipräsident berichtet, diese Angaben wesentlich abzuschwächen. Er muß aber im Kreuzverhör zugeben, daß er die Ausrüstung, er habe von Anfang an in den Kampf eingreifen können, getan habe, will dies aber nicht ernst gemeint haben. — Der Beamte des Arbeiterverbandes Ernst schildert den Anfang des Lohnkampfes: Zuerst sei alles ruhig gewesen, nach 14 Tagen habe die Polizei eingegriffen, dann wäre die Ursache in der Bevölkerung gewachsen. Als er eines Tages im Streitgebiet war und verurteilte, mit den Arbeitswilligen zu sprechen, habe ihm der Polizeikommissar gesagt, daß er ihn bei einem nachmaligen gleichen Verzicht abführen lasse. Von den Einigungsverhandlungen auf dem Bürgermeistertisch gibt der Zeuge die Darstellung, daß der Polizeipräsident dort gesagt habe, er werde dem Streik ein Ende machen und eventuell die ausländischen Arbeiter ausweisen lassen. Wenn er damit nicht durchbringe, so brauche er ja nicht immer Polizeidirektor zu sein. Der Polizeipräsident habe auch gesagt, daß, wenn er (der Polizeipräsident) die Dinge vorher gekannt hätte, er anders gehandelt haben würde. — Der Geleiter sagt vom Arbeiterverband gibt über die Einigungsverhandlungen dieselbe Darstellung wie der Zeuge Carol. Er habe außerdem dem Polizeipräsidenten

nachgewiesen, daß die Firma Berger den Tarif in Mülhausen vorher gekannt hat. — Ein Arbeiter, der dabei war, als die beiden Arbeiter erschossen wurden, erzählt: er wollte einen Toten aufheben, er mußte aber fliehen. — Der Arbeiterssekretär Witz bekundet, daß er einen Schußmann gesehen habe, der betrunken war. Der Zeuge hat, nachdem die beiden Arbeiter erschossen waren, ein Flugblatt geschrieben, worin die Bevölkerung ermahnt wurde, nicht in das Streitgebiet zu gehen. Dieses Flugblatt habe auf der Kreisdirektion nicht die Genehmigung zur Verteilung gefunden. Der Regierungsrat Biebermann habe auf der Kreisdirektion ihm gesagt, er (Biebermann) hätte viel eher schießen lassen sollen. — Der Regierungsrat Biebermann, der wieder aufgerufen wird, erklärt, daß er dies nicht so gesagt habe. Der Zeuge Witz erklärt jedoch demgegenüber, daß diese Äußerung tatsächlich so gefallen sei.

In der Abend Sitzung vom Donnerstag wurden noch einige Entlastungszeugen vernommen. Ein Zeuge erklärt, daß die Gendarmen-Aktive am hellen Tage statgefunden hat. Ein Gendarm schien dem Zeugen angetrunken gewesen zu sein. — Ein anderer Zeuge hat einen Gendarmen gesehen, der mit seinem Pferde kreuz und quer herumritt. — Ein ehemaliger Schußmann Martin erklärt, daß im Streitgebiet von den Schußleuten Bier getrunken worden sei, und daß er selbst viel Bier getrunken habe. — Ein Zeuge, der am Abend des 7. Juli, an dem die beiden Arbeiter erschossen wurden, in der Nähe der gestellten Arbeiter stand, bekundet, daß er zwei Gendarmen zu Pferde gesehen habe, die mit beiden Händen in die Menge hinein gefeuert haben.

Am Freitag vormittag wurden noch 20 Entlastungszeugen vernommen, die übereinstimmend das rigorose Vorgehen der Gendarmerie und Polizeibeamten bekundeten. Sie erklärten außerdem, daß von der Menge heraus der Polizei gar kein Anlaß zum Einschreiten gegeben wurde.

Damit ist die Zeugenvernehmung beendet. Der Staatsanwalt beantragt nach 2½stündiger Anklagerede gegen den Angeklagten Redakteur Geiler acht Monate Gefängnis.

Die Verteidiger der Angeklagten beantragten nach längerer Ausführungen die Freisprechung. Hierauf zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Das Urteil dürfte erst in später Abendstunde bekannt gegeben werden.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Polizeit-Erklärung der Gewerkschaften. Am Dienstag fand auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft bei dem Bezirksleiter des Transportarbeiter-Verbandes, Ernst Trappe in Beuthen, eine Hausung statt. Es wurden dabei eine Menge Briefe und Bücher beschlagnahmt, im ganzen 115 Exemplare. Veranlaßt ist diese Maßregel durch das Bestreben der Polizeibehörde, den Drisverein Kattowitz des Transportarbeiter-Verbandes für einen politischen Verein zu erklären.

Geldgeber der Gelben. In Magdeburg erscheint seit geraumer Zeit ein gelbes Blatt, die „Tageszeitung“, die sich offiziell als Organ der Arbeitervereine gibt und in bekannter Manier die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften „bekämpft“. Es war bekannt, daß das Blatt durch Zuschüsse aus Industriellenkreisen über Wasser gehalten wurde. Jetzt ist darüber näheres an die Öffentlichkeit gekommen. Vor einigen Monaten wurde das Blatt und der Druckereibetrieb, in dem es hergestellt wurde, von einer neugegründeten Gesellschaft übernommen, die sich „Saxonia-Druckerei Leister u. Drews G. m. b. H.“ nennt. Ein ehemaliger Abteilungsleiter des Krupp-Grusonwerkes ist Geschäftsführer geworden. Das Gesellschaftskapital beträgt 100 000 Mark. Die Gesellschafter sind fast ausschließlich große industrielle Werke und zwar sind beteiligt: Friedrich Krupp-Grusonwerke mit 30 000 Mark, Eisenhüttenwerk Thyse mit 20 000 Mk., Schäffer und Buddenberg mit 15 000 Mk., R. Wolf mit 10 000 Mk., D. Schiering mit 10 000 Mk., Maschinenfabrik Budau mit 5 000 Mark, A. W. Allendorf mit 4 000 Mk., Wilhelm Zuschwerdt mit 3 000 Mk., Gewerkschaft Burbach-Beinhendorf mit 3 000 Mk., Patronenfabrik Polke mit 3 000 Mk., Otto C. Sjun mit 2 000 Mark, C. Untuch & Co. mit 2 000 Mk., C. S. Blume mit 1 000 Mk. und Kurt von Allen, Polizeipräsident von Magdeburg, mit 1 000 Mark.

Der interessanteste Gesellschafter ist jedenfalls der Polizeipräsident von Magdeburg. Er gibt einen hübschen Hintergrund ab für die übrigen Gesellschafter, die sich alle so bereitwillig zusammengefunden haben, um ein Arbeiterblatt zu finanzieren. Ob es wohl noch viele Arbeiter gibt, die mit solcher Blindheit geschlagen sind, um nicht zu erkennen, daß dies „Arbeiterblatt“ nicht Arbeiter, sondern Unternehmerinteressen zu vertreten und die Aufgabe hat, den Aufstieg der Arbeiter unter allen Umständen mit vereitel zu helfen?

Tarifbewegungen im Bäckergewerbe. Mit der Bäckereimeister in Bad Reichenthal und Berchtesgaden wurde auf fünf Jahre die Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse durch einen Tarif vereinbart, der innerhalb der Tarifdauer eine Lohnerhöhung von wöchentlich 2,50 Mk. vorsieht. Die Forderung des wöchentlichen Ruhetages konnte nicht durchgesetzt werden. An dessen Stelle wurden Ferien von 6 bis 9 Tagen vereinbart. Die Arbeitszeit wurde täglich um eine Stunde verkürzt und die darüber hinausgehende Arbeitszeit wird pro Stunde mit 60 Pfg. bezahlt. — Mit den Bäckereimeistern in Benzberg wurde ebenfalls ein Tarif abgeschlossen, nach dem jeder Arbeiter eine wöchentliche Lohnerhöhung von 2 Mk. erhält. Die Ueberstunden werden mit 50 Pfg. bezahlt, der Kostwang im Hause des Meisters wurde befristet; die Gehilfen haben jede dritte Woche einen 36-stündigen Ruhetag. Von dem Führer des Unternehmerverbandes in München wurde das Mögliche versucht, um die Bäckereimeister zu überreden, nicht in das Vertragsverhältnis mit der Gehilfenorganisation einzugehen; der Scharfmacher hatte aber kein Glück. — In Lohnbewegung stehen noch die Bäcker in Ludwigshafen, Mülhausen i. E., Freiburg i. Br. und die Arbeiter in den Brotfabriken des Ruppertales. In den Brotfabriken bestand bereits ein Tarifvertrag. Nach der Stimmung, die im Lager der organisierten Brotfabrikanten herrscht, wird dort mit einem Kampfe gerechnet werden müssen. In Ludwigshafen und Mülhausen haben die Forderungen die Unterhandlung mit der Organisation der Bäcker abgelehnt. Dort wird zuerst versucht, durch Einzelverträge die Forderungen der Arbeiter, die Beseitigung des Kost- und Logiszwanges im Hause des Unternehmers, durchzusetzen. Letzterfolge sind jetzt schon zu verzeichnen.

Die politische Gewerkschaftsversammlung. In Verdingen am Rhein war die Polizeibehörde auf den Einfall gekommen, nunmehr auch nach bestimmten Mustern zu verfahren und die gewerkschaftlichen Versammlungen nicht nur polizeilich zu überwachen, sondern solche Versammlungen auch für politisch zu erklären. Als der Fabrikarbeiterverband, Zahlstelle Verdingen, für den 22. April eine Versammlung einberief, ließ die Polizeidirektion diese überwachen. Prompt erfolgten bald nachdem für den Veranstalter und für den Leiter der Versammlung Strafmandate in Höhe von 4 und 3 Mark, weil sie eine politische Versammlung nicht angemeldet hatten. Beide beantragten richterliche Entbindung. Die gerichtliche Verhandlung fand am 6. Juni vor dem Schöffengericht in Verdingen statt. In der Verhandlung wurde zunächst festgestellt, daß der Veranstalter der Versammlung, Genosse Robis, nicht auch der Leiter der Versammlung war, die Leitung hatte in Anbetracht des neuerlichen Vorgehens der Polizei der Referent, Genosse Potorny, übernommen. Der Strafbefehl gegen

den Veranstalter war also nicht aufrecht zu erhalten. handelte sich nun um die Frage, ob die Versammlung eine politische und daher anmeldspflichtig war. Der erste Zeuge, ein Polizeikommissar, war selbst in der Versammlung nicht anwesend, aber er meinte, daß es sich um eine politische Versammlung gehandelt haben müsse, denn auf dem Einladungsblatt sei von „Organisation“ die Rede, und auch von „Wirtschaftslage der Arbeiter“, beides berühre das Gebiet der Sozialpolitik. Das Examina, das Potorny mit diesem Zeugen anstellte, hatte das Ergebnis, daß der Herr Kommissar seine famosen Ansichten über politische Versammlungen nur noch bekräftigte. Der zweite Zeuge, der überwiegende Polizeibeamte, berief sich auf das von ihm verfaßte Protokoll der Versammlung, das vom Gericht vorgelesen wurde, aber keine einzige Stelle enthielt, die als politisch angesehen werden konnte. Der Gerichtsvorsteher brachte aus diesem Zeugen auch nicht heraus, was die Strafbefehle hätte stützen können. Dennoch gab der Amtsanwalt, der Bürgermeister von Verdingen, das Spiel nicht verloren. Er meinte, politische Fragen und wirtschaftliche Fragen gingen oft miteinander, seine Uebersetzung sei, daß die Versammlung eine politische gewesen ist, das beweise das Zeugnis des Kommissars. Der Referent habe die wirtschaftliche Frage mit der politischen in Verbindung bringen wollen, was ja seine Parteistellung bedinge. Er habe ja auch für die Organisation agitiert. Genosse Potorny zeigte an der Hand der Bestimmungen des Reichsvereinsgesetzes und der bestehenden Kommentare, was als eine politische Versammlung zu gelten habe. Mit grausamer Ironie zerpfückte er die Anschauungen des Kommissars und des Amtsanwalts, bis der Vorstehende schließlich den Wunsch ausdrückte, der Amtsanwalt nicht mehr weiter so zu behandeln. Im Zuschauerraum hatte schon längst eine humorvolle Stimmung Platz gegriffen, die sich noch erhöhte, als der Angeklagte am Schluß seiner Verteidigung sich noch einmal auf die Zeugenaussagen und die Ausführungen des Amtsanwalts berief, die für ihn das beste Entlastungsmaterial bildeten und die allein seine Freisprechung begründeten. Das Gericht entschied dann auch auf Freisprechung.

Gewerkschaftliche Erzeugnisse. In den Württembergischen Jahrbüchern für Statistik und Landesunde wird jetzt das Ergebnis einer Erhebung über die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter in Württemberg veröffentlicht, die im Oktober 1912 auf Veranlassung der staatlichen Zentralstelle für Gewerbe und Handel veranstaltet und vom Statistischen Landesamt bearbeitet wurde. Eine Untersuchung gleicher Art fand schon im Jahre 1905 statt und eine auf die Arbeitszeit der Arbeiterinnen beschränkte Erhebung war im Jahre 1902 vorangegangen. Durch die letzte Erhebung gewonnene Zahlenmaterial kann also in Vergleich gestellt werden mit den Ergebnissen der früheren Untersuchungen. Dabei ergibt sich, daß von 1902 bis 1905 für die Arbeiterinnen, von 1905 bis 1912 für die Arbeiter erfreuliche Fortschritte erzielt wurden, die bei den Arbeiterinnen zum Teil auf das Konto des seit 1910 durchgeführten gesetzlichen Zehnstundentages, bei den Arbeitern aber fast ausschließlich auf das Konto der gewerkschaftlichen Organisation zu setzen sind.

Es wurden 3429 Betriebe mit in der Regel mindestens 10 Arbeitern erfasst, die zusammen 213 168 Arbeiter über 16 Jahre beschäftigten. Unter diesen Arbeitern befanden sich 60 083 weibliche, die sich auf 1871 Betriebe verteilten. Die durchschnittliche reine Arbeitszeit der Arbeiterinnen über 16 Jahre an den gewöhnlichen Wochentagen (unter Ausschaltung der Sonntage, an denen die Arbeitszeit auf 8 Stunden beschränkt ist) betrug 1912: 9 Stunden 35 Min., 1905: 9 Stunden 54 Min. Es ist also eine durchschnittliche Verkürzung der Arbeitszeit um 19 Minuten eingetreten. Dabei ist zu beachten, daß der gesetzliche Zehnstundentag nur für einen kleinen Teil der Arbeiterinnen eine Arbeitszeitverkürzung brachte, da in der Mehrzahl der Betriebe der Zehnstundentag von den Gewerkschaften schon vorher erkämpft war.

Der Prozenttag der Arbeiterinnen mit 9stündiger oder kürzerer Arbeitszeit stieg in dem Zeitraum 1902 bis 1912 von 8,3 auf 11,6, der Prozenttag derjenigen, die 9—10 Stunden arbeiten müssen, stieg von 45,2 auf 88,4; der Prozenttag der Arbeiterinnen mit 10—11stündiger Arbeitszeit aber, der 1902 27,6, 1905 sogar 34,4 betrug, ist jetzt auf 0 gelangt. Die Arbeitszeit der männlichen Arbeiter über 16 Jahre, die ja gesetzlich nicht beschränkt ist, hat gleichfalls eine nennenswerte Kürzung erfahren. Die durchschnittliche reine Arbeitszeit an den gewöhnlichen Wochentagen betrug für die Männer 1912: 9 Stunden 46 Min., wogegen sie 1905: 10 Stunden 3 Min. betragen hatte. Es ist bemerkenswert, daß der Prozenttag der Arbeiter, die nur bis 48 Stunden in der Woche beschäftigt waren, etwas höher ist als der Prozenttag unter den Frauen und Mädchen (3,9 Proz. gegen 1,6 Proz.), daß aber andererseits die Zahl der Männer, die mehr als 60 Stunden wöchentlich tätig sein müssen, noch 9907 = 6,5 Proz. der Gesamtzahl beträgt. Es arbeiteten 60,32 Proz. aller männlichen Arbeiter bis zu 57 Stunden, 33,20 Proz. 58—60 Stunden, 6,48 Proz. mehr als 60 Stunden wöchentlich. Sehr groß ist immer noch der Unterschied in der Arbeitszeit in den kleinen und den großen Gemeinden. Während in Stuttgart die durchschnittliche Nettoarbeitszeit auf 9 Stunden 24 Min. berechnet wurde, betrug sie in den Gemeinden von 5000 bis 10 000 Einwohner 9 Stunden 44 Min.; in den Gemeinden unter 5000 Einwohner 10 Stunden 10 Min. Die Ziffern würden durchweg etwas höher sein, wenn nicht die kleinen Betriebe von der Erhebung ausgeschlossen worden wären. Die Verringerung der Arbeitszeit mit der wachsenden Größe der Gemeinden zeigt den Einfluß der Organisation an, der in den Großstädten naturgemäß am stärksten ist. Auch die Verschiedenartigkeiten in den einzelnen Berufsgruppen bestätigen, daß gute Organisationen kurze Arbeitszeit bedingen. Das Gesamtergebnis läßt sich dahin zusammenfassen, daß 200 463 Personen = 91,1 Proz. (1905: 78,0 Proz.) der Gesamtzahl 10 Stunden und weniger, 12 648 = 5,9 Proz. (1905: 27,9 Proz.) mehr als 10 Stunden täglich in die Fabrikarbeit eingepannt waren.

Literarisches.

Die „Neue Musik-Zeitung“ bringt in ihren vorliegenden Hefen 16 und 17 des 35. Jahrganges viel Aktuelles; ein schönes Bild des Sängers Leonidas Maffei bei Besprechung der Pariser Aufführung der Josephs-Legende sei besonders genannt; auch zwei Bilder des verstorbenen Ernst von Schuch; ebenso finden wir Meyerbeer in einem vorzüglichen Porträt wiedergegeben. Ein interessanter, unterhaltender Aufsatz (mit mehreren Abbildungen und einem Klavierstück) ist zum 100. Geburtstag von Adolf Henselt erschienen (Hefen 16). Ein Aufsatz: Jülicher durch die Literatur für eine Geige allein wird den Interessenten sehr willkommen sein. Hefen 16 liegt auch wieder ein Bogen der illustrierten Musikgeschichte von Sakka-Nagel als Gratisbeilage bei, Hefen 17 ein ausgezeichnetes Bild von Puccini als Kunstbeilage. Probeheft der bekannten Zeitschrift versendet kostenlos der Verlag von Carl Grüniger in Stuttgart.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Rüstig
Verleger: F. H. Schömann, Druck: Friedr. Neugebauer & Co.
Sämtlich in Albed.

Circus Carré-Festspiele

Die größten Festspiele der Welt kommen bereits Donnerstag nach Lübeck.

Die größten Circus-Festspiele der Welt!

Ein stolzer Satz und doch nicht zu viel gesagt. Keine gewöhnliche Circusvorstellung, sondern ein Wettkampf der besten artistischen Kapazitäten aller Herren Länder. Die Schaffung neuer Welt-Rekorde, eine Stätte des Sportes, das sind die Circus-Carré-Festspiele. In Frankfurt a. M., wo sie im Februar zum ersten Male in der großen Fest- und Sängerhalle, die zu einem Circus, der 15 000 Personen faßt, umgewandelt war, stattfanden, erzielten sie unbeschreibliche Erfolge und die Frankfurter Presse bezeichnete Direktor Albert Carré als

Reinhard der Manege.

Eine bedeutende Frankfurter Zeitung, „Die kleine Presse“, schreibt im Auszuge:

„Carré ist der auf die Potenz erhobene Riesencircus, die verdoppelte Portion an Verblüffung, Leistung, Quantität und Qualität, in seiner Art wohl ein Gipfel des Möglichen, hart an der Grenze des Unmöglichen.“

Der Erfolg war, wie bereits oben erwähnt, ein außerordentlich großer. Der Frankfurter Erfolg ließ aber den unternehmungslustigen Direktor nicht rasten. Carré wollte sein gigantisches Unternehmen,

den größten Zweimanegen-Circus der Welt

auch anderen Großstädten zugänglich machen, aber nicht überall gibt es einen derartigen Riesensaal wie in Frankfurt, selbst Berlin, wo das Unternehmen Carré in diesem Sommer noch gastieren wird, besitzt keine Gebäude solcher Dimensionen. Die Unterhandlungen mit amerikanischen Zeltfabriken zerschlugen sich wegen Kollisionsverboten und schon schien das Projekt gescheitert. Da war es die deutsche Firma Strohmeyer in Konstanz, die sich bereit erklärte, ein derartiges Mesenzelt zu fabricieren, und siehe da, das Zeltungelüm war binnen kurzem fertig und Carré besaß den

einzigsten europäischen Dreimanegen-Circus

denn nur mit drei Manegen war es möglich, die zwei Manegen nebeneinander zu plazieren. Carré ist der einzige Circusdirektor der ein Dreimanegen-Circusgebäude sein eigen nennt, zum Unterschied sämtlicher anderen europäischen Unternehmen, die alle mit zwei Manegen und dementsprechend kleinerem Zuschauer- und Vorführungsraum versehen.

Dem Zelt-Giganten wurde ein riesen-Amphitheater eingebaut, welches vollständig den neuen polizeilichen Vorschriften entspricht, und wohl das einzige sein dürfte, welches tatsächlich vorschriftsmäßig ist, und ohne Dispens aufgebaut werden kann.

In Köln bestand im März-April der Riesenspektakel Carré seine Feuerprobe und der Erfolg übertraf den in Frankfurt noch um ein Bedeutendes. Das gegen Circus-Unternehmen sonst abgestumpfte Kölner Publikum stürmte direkt die Carré-Festspiele. Drei Tage vorher waren die Karten im Stadtverkauf im voraus vergriffen, heitern Schutzmannschaft mußte Ordnung schaffen unter den Unwilligen, die zu Tausenden erschienen waren und geschlossene Circusstassen fanden. Dieser Erfolg, der nicht mehr zu überbieten war, blieb Carré in allen Provinzstädten treu. Das Unternehmen war fast täglich überausverkauft, und dürfte es allem Anschein nach auch in Lübeck werden.

Was bringt uns Carré?

Diese Frage voll und ganz zu beantworten, ist in dem Rahmen dieses Artikels ein Ding der Unmöglichkeit, doch wollen wir versuchen, unseren Lesern ein kleines Bild über den gewaltigen Programm-Apparat dieser einzig dastehenden Festspiele in einigen

Momentaufnahmen von den Circus-Carré-Festspielen

zu geben. Durch die Schaffung der zwei Manegen und der gewaltigen Rennbahn ist die Festpielleitung vor allem in der Lage, in jeder Vorstellung

70 Programm-Nummern

zu bringen. Es ist dies das größte Circusprogramm, was je in Europa zu sehen ist, da jeder andere Circus mit höchstens 15 bis 20 Nummern „arbeitet“.

Die dominierende Stellung bei den Festspielen nehmen, wie dies bei einem Pferde-Circus nicht anders sein kann, die

weltberühmten Carréschen Pferde Dressuren

ein. Das Material, das dem Meisterdressieur Albert Carré hier zur Verfügung steht, ist eine Auslese der besten und edelsten, teilweise preisgekrönten Rassepferde der bedeutendsten Gestüte der Erde. Alle equine Kapazitäten sind sich einig, daß der Carrésche Stall einer der bedeutendsten sowohl an Material, unübertrefflich aber an dressierten Tieren ist. Direktor Albert Carré, der Schöpfer der meisten Massen-Freizeitsdressuren, hat die Dressur des edlen Pferdes auf eine gigantische Höhe gebracht, die nicht mehr überboten werden kann. Gewaltige Massen von Pferdeleibern tummeln sich in den schwierigsten und wildesten Evolutionen in der Carréschen Manege und erwecken bei dem Sportmann wie bei den Massen eine atemberaubende Aufmerksamkeit, die in der Höhe der Begeisterung zu stürmischen Ovationen für diesen König der Chambrière seinen Gipfelpunkt erreicht. Man muß die 60 Steiger, welche auf ein Kommando sich zu gleicher Zeit auf den Hinterbeinen in die Höhe stellen, den klassischen Vier- und Iser-Zug, die herrlichen Porzellanschecken, den wilden, an die römischen Triumphfahrten erinnernden Tigerwagen, die mustafischen und mutzierenen Wunderpferde, sowie die herrlichen Vollblut-Schulppferde gesehen haben, um sich ein Bild über die Carréschen Dressuren machen zu können, die damit aber noch lange nicht erschöpft sind, sondern in kaleidoskopartigen, mannigfaltigen Gruppen sich bis auf 75 Stück auf einmal in der Manege zu sehen, steigern. Seit 3 Jahren sind der Carrésche Stall und die Dressuren ganz andere geworden, da das ältere Material vollständig ausrangiert und verkauft wurde, um durch neues Blut ersetzt zu werden. In dem Carréschen Schulstall fesseln vor allem der Andalusier „Walzertraum“, Vollblüter „Sovilliano“, Lipizzaner „Ebelweiß“, Engländer „Cydepari“, Amerikaner „Goodboy“, die Blüte des Fachmannes. Der Clou des Abends bildet aber unstrittig das Auftreten der bildschönen, eleganten Direktorin

Frau Direktor Lola Carré.

Ihre aus den ersten Pariser Ateliers stammenden Brachtolletten sind direkte Gedächte. Ein reizendes Blinken und Glitzern, ohne daß auch nur einen Moment die vornehme Eleganz aus dem Auge gelassen ist. Ein Stück Pariser Salon in der Manege! Es tritt daher oft bei manchem Besucher und mancher Besucherin beim ersten Anblick dieser schmarantlichen, schliefen Direktorin die Pferdebedressuren hinter der Salondame zurück. Aber nur Momente, denn die Carréschen Meister-Dressuren in derartiger aparter, vornehmer Weise durchgeführt, wirken direkt faszinierend, die klassischen Schulen von Frau Direktor Carré muß man selbst bewundern haben, um sich ein richtiges Bild davon machen zu können.

Das Direktionspaar führt seine umerreichten, vorbildlichen Dressuren zu gleicher Zeit vor und zwar ist Frau Direktor Carré in dem einen Ring mit ihren wunderbaren Tieren und Herr Direktor Carré in der anderen Manege mit Massendressuren, denn, wie schon eingangs erwähnt, finden alle Vorführungen doppelt statt, d. h. ähnliche Nummern

in beiden Manegen gleichzeitig.

So tritt auch die schöne Schwedin

Mile Madigan

gegen den Pferdebedressieur

Victor Riego

in die Konkurrenz.

In einem echten Pferde-Circus muß auch die Reiterei in allen Arten vertreten sein, was nun darin die Festspiele bieten, trifft man sonst nicht in dem Reitprogramm von fünf Circusen an, von denen sich jeder, wie dies heute schon einmal Sitte ist, als der größte bezeichnet. In dem 70 Nummern-Programm wird

tolikühne Reiterei

von dem Direktor des Nouveau Cirque aus Paris, Mous. Houde, ausgeführt, der mit seiner furiosen Reitertruppe erschienen ist, um gegen die Royal Ohmby, englische Reiterkünstlerinnen, zu konkurrieren. Zwei weitere Doppel-Jockey-Acts und zwei Dreifach-Jockey-Acts werden gegeneinander auftreten.

In der einen Manege ist ferner der moderne Ohnesattelreiter Leon, während in dem anderen Ring Willy Mabel ihre verwegenen Sprünge auf ungelastetem Pferde zeigt.

Gegen den verwegenen afrikanischen Negerreiter Woodson, der direkt halbbrech-riische Produktionen zu Pferde bringt, wird der Original-Cowboy Wizeoniss Jack, genannt der

König der Prärie,

mit seinen Raubrüdern ins Treffen geführt. Jack ist der beste Natur-Ridder der Gegenwart und hält den Rekord in verwegener Reiterei und im Lasso-Werfen, den er dem Cowboy Jack Joyce abgemann. Ist der Reittakt des Negers atemberaubend, das Publikum zu endlosem Beifall herausfordernd, so können die Zuschauer bei Jack in den Ausbrüchen ihres Beifalls überhaupt keine Grenzen. Wir sind überzeugt, daß auch hier Jack Matador bleiben wird, obwohl der Neger der beste Reiter ist, der in dem geharteten Sande seine feurigen Produktionen zeigt. Weitere Reitattraktionen bilden 4 bildschöne Stehend-Reiterinnen, sowie ein 4facher Jockey-Act, in dem 4 Jockeys zu gleicher Zeit in der Manege um die Palme des Erfolges ringen. Der Kirgisenreiter Burginoff wird ein Gegenstück zu der Scherfenseureiterin Natalija bilden. Für später sind noch ungarische Jockeys in Aussicht genommen, um die Konkurrenz zu vervollständigen. Weitere große Reiter-spezialitäten sind vorgesehn.

Außer obigen Reitertruppen besitzt Direktor Carré noch zwei eigene, aus 12 Personen bestehend, welche die modernen Sportspiele und Polos ausführen, es seien hier nur der Akt „Herunter mit dem Zylinder“ und die „Kegelbahn zu Pferde“ erwähnt, ferner die Reitzszenen „Im roten Rock“ und „Zurück von der Jagd“.

Eine Nummer fliegt nach der anderen vor dem staunenden Auge des Zuschauers vorüber, der sich in einem lebendig gewordenen Kinematographen glaubt. Mit Blitzgeschwindigkeit jagt eine Attraktion die andere. Carré beginnt erst da mit seinen Produktionen, wo andere aufhören. In einem Abend der Carré-Festspiele ist der Zuschauer über sämtliche Neuheiten auf artistischem Gebiete orientiert. Dies ist das Geheimnis des beispiellosen Erfolges der Carré-Festspiele, doch kehren wir zu dem Riesenspektakel, dem

vielfachen Circus-Programm,

zurück.

Die Verächter des Todes

nennen sich 5 tollkühne Italiener der Rigamanzytruppe, die in dem großen Lustraum durch die Luft schießen, sich in Salto überschlagen und immer, wenn das Publikum sie schon herabzutürzen glaubt, auf ihrer schmalen Plattform oder ihren Lufttrecken landen — ein nervenaufregendes Schauspiel!

Raum eine andere Leistung dieser Art kann sich mit den

liegenden Menschen

der schicken französischen Luftgymnastiktruppe Les 5 Alexim messen. Die 5 Alexims lassen ihre Haupttricks von zwei Pariserinnen ausführen, die in Kaltblütigkeit und Verwegensheit direkt Bewunderungswürdiges leisten. Wir erwähnen nur einen vierfachen Saltomortal aus der höchsten Spitze des Circusbaues. Ein Potpourri in den Lüften führen diese 5 Tollkühnen aus, das dem Publikum den Atem stocken läßt. Diese Truppe bezieht eine derartige Riesengänge, wie sie manche Circusdirektoren nicht für ihr ganzes Programm aniegen.

Die 10 Afrikaner

der Beduinentruppe Ben Bujana, welche zuletzt im Operahaus zu London mit beispiellosem Erfolg gastierten und in ihren Kriegsspielen mit Kamelen und Pferden, sowie in ihren menschlichen Pyramiden einzig dastehen, bilden eine Klasse für sich.

Als weitere Attraktion betreten mit orientalischen Klängen die kaiserlich chinesischen Hofkünstler

The Royales-Chinesen

die Manege; um ein ganzes chinesisches Circus-Programm vor unseren Augen aufzuführen. Diese Truppe, unübertrefflich die beste ihrer Art, hatte alljährlich die hohe Ehre, vor der Kaiserin-Mutter von China aufzutreten zu dürfen und wurde stets durch hohe Beweise der kaiserlichen Guld ausgezeichnet. Auch diese große Truppe debütierte in Deutschland zum ersten Male im Circus Carré, und wurde direkt von seinem chinesischen Agenten als die beste der zurzeit reisenden Truppen engagiert; dennoch hat der

Fakir Kannie,

ein echter Singhalese, die Herausforderung der Royal-Chinesen angenommen und hat erklärt, die chinesischen Artisten noch durch geheimnisvollere Experimente und Darbietungen zu übertreffen.

Gegen die chinesischen und indischen Artisten wird die

Mitvakami Japater-Gruppe

ins Treffen geführt, welche die erklärten Lieblinge des verstorbenen Mikado waren.

Um diese

große Völkerschar

komplett zu machen, treten noch die

Estimo-Akrobaten

in ihrem grönländischen Phantasieact auf, abgesehen von den **Cowboys, Cowboygirls, Mulatten,** auf die wir unten zurückkommen werden.

Liebhavern des Autosports bringt der Neger Rockefeller eine Novität in dem Sensationact

Ueberfahren eines Menschen durch ein 70 PS. Automobil.

Mr. Rockefeller läßt sich von einem 70 PS. Automobil von 2400 Kilogramm erst über die Hand, dann die Füße, zuletzt über den ganzen Körper fahren. Besonders unbeschreiblicher Beifall lohnt diesen brillanten, unerschrockenen Artisten. Dieser verblüffende Akt ist ohne Konkurrenz auf der ganzen Welt und zurzeit nur im Circus Carré zu sehen.

Der Clou-Indianer Lombano führt die

wunderbar dressierten Seelöwen

vor, die durch ihr eigentümliches Aussehen und ihre große Kunstfertigkeit überall berechtigtes Aufsehen erregen.

Mit

dressierten Elefanten

treten zu gleicher Zeit die

persischen Vollblut-Kamele in Freiheit auf.

Den Freunden der leichtbeschwingten Muse hat Herr Direktor Carré ein

ostasiatisches Ballett

von seinem Ballettcorps einstudieren lassen und mit prunkvollen Kostümen aufgeföhrt. Diese Nummer, sowie der nachfolgende Schlussspektakel sind außer Konkurrenz und treten je allein auf. Diese zwei Attraktionen dürfen unbedingt neben den Pferde-dressuren des Direktoren-paares als Clou der Festspiele bezeichnet werden.

Diese zweite Piece betitelt sich

„Schulppferd und Ballerine“,

die letzte Original-Kreation des Direktors Carré. Man denke ein elegantes Schulppferd der vollendetsten Dressur, das sämtliche von einer Solotänzerin aufgeführten, schwierigsten Tanzpas auf das exakteste nachahmt oder auch, das ist der Gipfelpunkt dieser aparter, tobischenen Piece, zusammen mit der Tänzerin ausführt.

Eine tolle übermütige Schaar Clowns und Auguste mit dressierten Streppenscheln, Schweinen, einem Gänser Regiment, mit Straffenparodien und urkomischen Wizen und Späßen ist ebenfalls vorhanden.

Nach Absolvierung des großen Circusprogramms, das wir hier nur auszugeweiße wiedergeben konnten, öffnen sich die Türen zu

der großen Rennbahn,

aus welcher uns antike Circusluft entgegenweht. Römische Stehendreiterrennen eröffnen den Reigen mit tollen, lebensgefährlichen Wettrennen, die nur noch erhöht werden durch die römischen Wagenrennen, die den Glanzpunkt der alten Römerpiele bildeten und auch heute noch die spannendsten und packendsten Leistungen zeigen, was auf dem Gebiete des Rennsports überhaupt existiert.

Eine ganze Abteilung für sich bilden

Wild-West

mit Original-Cowboys, Mulatten, Negern, Pferdeleidiern, welche ein echtes unverfälschtes Bild des wilden Westens bringen, als Lasso-Werfen, Lomojato-Werfen nach lebenden Zielen, Kunstschießen, Fangen und Satteln eines wilden Pferdes, Wild-West-Pferdedressuren, Kunstkrinellenschwinger u. a. m. Diese Szenen naturgetreu wiedergegeben, ist nur im Rahmen der großen Rennbahn möglich und müssen alle anderen derartigen Produktionen sich wie Saloupielerien ausnehmen, wenn sie in einer Manege gebracht werden müssen.

Die Riesen-Menagerie,

welche dem Circus angegliedert ist, will nicht durch billige Radaudressuren, sondern belehrend wirken. Hier hat Direktor Carré einen zoologischen Garten auf Reisen geschaffen, der nur hervorragende, ausserwählte Exemplare enthält, und zwar sind vorhanden: Dressierte Elefanten, Zebras, Kamele, Schimpansen, Seelöwen, sowie ferner Kanguruz, Wölfe, Hyänen, Königstiger und Eisbären, Giraffeziegen und Nigauantilopen, ein Exemplar von Jibus, die bekanntlich durch die Züchtungsversuche mit Kindern durch den deutschen Kaiser so bekannt geworden sind, eine Lamaherde, sowie viele andere mehr.

In der

Abnormitäten-Schau

erregt besonderes Aufsehen neben Zwerg und einer indischen schwarzen Riesendame der Flügelmenschen, ein Mensch, halb Vogel und Mensch mit Flügeln, wie schon sein Name sagt.

Wes in allem eine Fülle des Neuen und Sehenswerten, ausgehend von dem bekannten Goetheschen Ausspruch: „Die Masse kann man nur durch Masse zwingen.“ Die Circus-Festspiele bringen eine so übergroße Anzahl von Koryphäen der Manege, daß man es gesehen haben muß, um es zu glauben!

Ein Riesenspektakel, wie es eben nur

die größten Circus-Festspiele der Welt

bieten können.

Lübeck
Ahrbergs Hannoversche Wurst- u. Aufschnittw.
 17 Fernspr. 3698
300- und Flitzfabrik Bertrand
 Hinter St. Petri 9
 Waschen, Färben und Umpressen nach den neuesten Formen.
Fr. Bittow, Engelsgrube 57
 Salzheringe aller Art.
 Fischkonserven en-gros. Tel. 808.
H. Christensen Wähmstraße 30
 Fernruf 2413
 Flurgardoroben, Spiegel, Luxus- u. Gebrauchsmöbel, Eig. Möbeltischl.
Herm. Dose, Hundestr. 62
 Roßschlächtere
 Spezialität: Feine Würstwaren.
Hamburger Kaffee-Lager
 Holstenstraße 10.
Meumann & Erdmann
 Breite Str. 53, Kontor-Bedarfsartikel,
 Continental-Schreibmasch. Rep.-Werkstatt.
Franz Scheffler jr. Beckergrube 40.
 Tel. 3202. Seltenermeister Tel. 3202.
 Spezialität: Angelgeräte.
Ludwig Schiller
 Beckergrube 24. Telefon 72
 Luxusfuhrwerk, Automobilvermietung, Tag u. Nacht geöffnet.
Heinrich Teifenitz
 Königstr. 23. Ecke Pfaffenstr.
 Wäsche u. Aussteuerartikel aller Art.
H. Hahn Gr. Burgstr. 33
 Photograph. Atelier.
W. Krahm Königstr. 49
 Butler, Milch.
Fisch- und Fettwarenhandlung
 H. Rosbach, Fackenburg-Allee 19 b
H. Köditz Königstraße 121
 Angelgeräte und Netze.
Carl Schnoor Wickedestr. 14.
 Fischhandlung
Arbeiter-Artik. Manufakturw.
Otto Albers
 Markt 4 Kohlmarkt 10
 Viel benutzte Bezugsquelle für Manufakturwaren und Garderoben aller Art
Johann Dittmer Drogestr. 12a
 Ecke Warend St.
 Manufakturwaren - Konfektion
 Bettfedern-Reinigungsanstalt
Arbeiter- und Berufskleidg.
J. H. Pein
 am Markt Herren- und Knaben-Garderobe,
 Bernsfeldung, Hüte und Hüthen.
Bäckereien
H. Dose, Engelsgrube 54.
Nicolaus Groß Fein- u. Grobbäckerei
 - Alfstr. 32. -
Richard Bastian, Kl. Altelähre
P. Johannsen Konditorei
 Fleischhauerstr. 31.
H. Bengelsdorf, Dankwartsgrube 4
 Bäck. u. Kond. empf. ägl. frische Bäck.
Betten-Geschäft
Carl Karstadt's Ww.
 Holstenstraße 18
 Erstes Spezialhaus am Platze.
Blumen u. Kränze
Robert Mißling
 Breitestr. 56, Ecke Johannisstr.
 Blumenbinderei u. Pflanzenhandl.
Wiese, Pfaffenstr. Kränze
Gesundheitsbrot
 Verlangt
Simonsbrot
 Vollkornbrot a. reinem Roggen
 - kräftlich empfohlen! -
 Erhältlich in 50 Niederlagen.
Trinken
Hartwig's "Ideal"
 Kaffee
 er schmeckt vorzüglich
 Packung 1.50 bis 2.- Mk., besonders kräftig Pfd. 1.50 Mk.

Brauereien
 Trinkt
Adler-Biere
 Trinkt
Lübecker Vereins-Bräu
 Trinkt
Kieler Schloßbräu
 Vertret. für Lübeck u. Umgegend.
 Fr. Kropf, Glockengießerstraße 87.
Ratzeburger Aktien-Brauerei
 Trinkt
Trinktschloßbier
Brot-Fabrik
 Lübecker Central-Brotfabrik
Rich. Spangenberg & Co., G. m. b. H.
 Lindenstr. 20-22 - Fernruf 258.
 Auf je 10 Pfg. 2 Rabatmarken
Butter und Margarine
C. Schepler
 Pfaffenstraße 2
 erstes Spezialhaus für
Butter
 Eier - Margarine
 Verlang. Sie ausdrücklich
 Siegerin die
 Mohra Elite - Margarine-
 Palmato Marken
Drogen u. Farben
Drogen u. Farben
 Ferd. Kayser
Eisenwaren u. Werkzeuge
Rob. Koosmann
 Beckergrube 34, Tel. 1210
 Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
 Spezialität: Töpfer-
 und Fliesenansetzer-Werkzeuge.
Franz Genszmer
 Fackenburg-Allee 19 b
 Fernsprecher 1321.
Emil Seidel & Co.
 Burgstraße 40, Baubeschläge,
 Öfen, Herde, Werkzeugze.
Färberei, Chem. Reinigung
Alw. Karstadt
 Annahmestellen:
 in allen Stadtteilen
 Telephon 313 - Telephon 313
Färber
Lehfeldt
 Johannisstraße 70
 reinigt und bügelt
 Herren - Garderoben.
Herrenartikel
Heinrich Waller Breite Str. 63
 Spez-Geschäft in Handschuhen
 u. Kravatten, Herren-Wäsche.
Ernst Wehde
 Beckergrube 33
 Hüte, Mützen.

Praktischer Wegweiser
 Erscheint einmal empfehlenswerter Zur Beachtung
 wöchentlich • Geschäfte • empfohlen

Unger & v. Deesen
 Sandstr. 20, I. Etage Westfälisches Leinwandhaus Sandstr. 20, I. Etage
 die billigsten am Platze.

Spezial-Butter- und Margarine-Haus.

Fr. Warnecke
 Breitestrasse 1-5.

Chem. Reinigung- u. Bügelanstalt
J. Brauner, Schneidermeister
 Wähmstraße 71
 Änderung u. Reparaturen billigst

Gummiwaren
Wilh. A. C. Wessel
 Breitestrasse 58 a
 Dauerwäcker - Wachsdruck
 Artikel für Krankpflege.

Hauseinrichtung.
H. Pagels
 Breitestrasse 91/93, Hützstraße 6/4
 Größte Auswahl in Hausstands-
 sachen, Öfen, Herde, Gaskocher,
 Gruden, Wandplatten, Spielwaren.

Honig
Bienenfleiss
 Deutscher
 Naturhonig u. Raffinade
 Erhältlich in allen
 Nahrungsmittelgeschäften
Karl Häuer & Co. Lübeck

Kolonialwaren u. Kaffeeröst.
Fritz Kruse
 Inhaber: Paul W. Pöttger
 Schüsselbuden 32, Fernspr. 568
 Kolonialwaren - Versandhaus
 Spezialität: Kaffee
 in sämtlichen Preislagen.

Carl Fr. Timm Nachf.
 Glockengießerstr. 16. Teleph. 2414
 Größtes
 Geschäft der Lebensmittelbranche.
 Butter, Konserven, Mühlenfabrikat.
 Gr. Konsum. Kl. Preise.
Heinr. Beckmann, Engelsgrube 51.
Carl Hering, Aegidiusstr. 37.

Korbwaren
Karl Schulmerich, Mühlenst. 28
 Tel. 2052 Korbwaren Tel. 2052
 Spz. Kinderwagen u. Korbmöbel

Lederhandlung
Johs. Goldt
 Dankwartsgrube 60.
 Lederhül. u. Schuhmach.-Bed.-Art.
Heinr. Schlüter
 Schliederwäscherei
 Giantorpsstraße 7.

Lichtspiele
Neues Lichtspiel-Theater
 Breitestr. 12 neben Hansa-Café
 Größtes, am besten ventilirtes
 u. der Neuzeit entsprechendes
 Lichtspiel-Etablissement.

Möbelmagazine
Hintze & Stech
 Moisinger Allee 60
 : Telephon 1106 :
 Detail-Verkauf in der Fabrik
 gegen Barzahlung
Herm. Rist Hütz-
 Str. 12.
 Billigste Bezugsquelle
 für Tischler- u. Tapezierwerkst.

Garten-Sämereien
Friedrich Michael
 Breitestrasse 49

Hüte und Mützen
Hut-Fabrik
 Adolph Bimpker, Wähmstr. 9.
Jos. Tralow, Wähmstr. 11
 Inh. Ferd. Knuffeld.
 Verfertigt v. Cylinder- u. Klapphüt.
Ed. Hirsekorn
 Sandstraße 20 :

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker
Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck

Maßgeschäfte für Herrenmoden
T. H. Robbran
 Königstrasse 74
 Modern. Herrengarderob. n. Maß
Fr. Müller Inh. Ad. Fink, Maries-
 grube 31/33, Herrenm.

Meierei
HANSA-MEIEREI
 Lübeck's Amme
 Milch u. Milchprodukte
 in anerkannt bester Qualität

Thüringer Wurstfabrik
 Ihre Fabrikate empfiehlt
 angelegentlichst die
Thüringer Wurst- und Fleisch-
Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
 Beim Rottelch 14
 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Treibriemen u. Sattlerwaren
H. Köpcke & Eggers
 Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
 Reise-Utensilien, Schutzmapp.
 Taschen, Portemonnaies etc.
 Hützstraße 29.

Uhren- und Goldwaren
Ludwig Zander
 Goldschmied • • • Mariesgrube 3
 C. Herbst Uhrenhandlung, Repar.
 Werkst. Glockeng. 51. 87
 A. Matern Beckergrube 26
 Schweizer Uhren.
 Gust. Richter Reparatur-Werkstatt
 Gr. Burgstraße 54

Mineralwasser u. Spirituosen
J. C. Wessel
 Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.
 Verlangen Sie
Bunte Kuh-Kümmel
Johs. Fischer
 Heinrich Holldorf's Nachfolger,
 Gr. Burgstraße 17.
F. HÖPPNER
 Alfstraße 11
 Teleph. 2135

Mineralwasser-Fabriken
 Spezialfabrik nur alkoholf. Ge-
 tränke, Sauerbrunnen, Limonaden
Dr. G. Nickell
 Wakenitzstr. 6, Fernsprecher 1070.

Musikinstrum.
Louis Rowedder
 49 nur Hützstrasse 49
 Piano-Baumann Billigste Preise.
 Johannisstr. 14

Obst und Gemüse
Heinrich Warncke
 Königstraße 61.
 Kartoffeln - Obst - Gemüse

Photographien
Photogr. Atelier
 „Hansa“
 G. m. b. H.
 vormals Samson & Co.
 Lübeck, Breitestr. 39.

Restaurants
 Restaur. Zum Goldenen Fass
 und Central-Herberge
 C. Schroeder, Lederstraße 3.
 Restaurant
Robert Müller Moisinger Allee 67 a
H. Nupnan, Fackenburg-Allee 76

Tapeten, Teppich.
Schwane & Heelchen
 Königstraße 69
 Möbelstoffe : : :
 : : : Gardinen

Theater
 Besucht das
Varieté International
 Untertrave 63.

Waschanstalt
 Lübecker Fein- u. Hauswäscher.
 L. Redden, Schützenstraße 43 a.

Mölin
 Brauerei zum Kulenspiegel
Gebr. Waechter.
Lübecker Hof Besitzer
 H. Mahn
 Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant
 für Vereine und Gewerkschaften.
 H. Bruns Tabak, Zigarren,
 Zigaretten, Bahnhofstr. 13

Schlutup
 Gastholz-Post H. Vetter
 Empfehlensw. Lokal

Eutin
Adler-Drogerie Inh. N. Wohler
 Plönerstr. 28.
 Drogen, Farben, Photo-Artikel,
 Artikelz. Kinder- u. Krankenpflege
Rob. Bendl Beste u. billig. Bezeugt-
 quelle in Schuhwaren.

Schwartau
L. Schaap
 Manufakturwaren und Konfektion
 Aussteuerartikel, Nähmaschinen.
Adler-Drogerie Hans Grampy
 Part., Kräftiggrube.
H. Timm Tabak- und
 Cigarrenfabrik.

Stockelsdorf-Fackenburg
C. Freese Fahrräder, Nähmaschin.
 und Reparaturwerkst.
H. Sperling Binderei,
 Topfplanen etc.
H. Junk Schuhwaren und
 Reparatur-Werkstatt.
E. Vackenhof, Sargmagazin.

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co., Johannisstr.
 liefert sämtliche
Drucksachen sauber und billig.